

# Uni-Report

## „Wir stehen im Gegenwind“

Der Konvent hat auf seiner letzten Sitzung gegen die Mittelkürzungen der Universität protestiert. Die Resolution geht zurück auf einen gemeinsamen Antrag des Präsidenten Werner Meißner und der Gruppe Universitas. Doch die Rahmenbedingungen, unter denen die Universitäten derzeit um finanzielle Unterstützung kämpfen, sind schlecht. Der Ökonom Meißner geht auf einige der Gründe ein, warum die Öffentlichkeit den Hochschulen die nötige Förderung zunehmend verweigert.

Das Hessische Hochschulgesetz bestimmt in Paragraph 3: „Die Hochschulen dienen der Verwirklichung des Rechts auf Bildung und der wissenschaftlichen Erkenntnis.“ Dieser Anspruch der Gesellschaft bedeutet für uns die Verpflichtung zu Forschung und Lehre. Seit Jahren erfüllen wir diese Aufgabe unter schwierigen Bedingungen. Und die Lage hat sich durch Mittelkürzungen und Stellenabbau weiter verschlechtert. Unsere Universität muß im Zeitraum 1995 bis 1999 insgesamt 137 Stellen abbauen, davon allein 60 Stellen im Universitätsklinikum. Der Konvent hat gegen diese „schleichende Auszehrung“ der

Hochschulen protestiert und mit seiner Resolution an die Öffentlichkeit appelliert. Dabei müssen wir erkennen, daß wir im Augenblick gegen den Wind rufen. Warum? Uns werden Argumente und Entwicklungen entgegeng gehalten, die wir nicht einfach abtun können. Sie betreffen die sinkende Nachfrage nach Bildungsleistung, den begrenzten ökonomischen Rahmen für die Bereitstellung öffentlicher Mittel und schließlich die schwindende Neigung in der Öffentlichkeit, das Nötige für die Universitäten zu tun. Es gibt die Prognose der Kultusminister-Konferenz, die von 1995/96 an einen Wiederanstieg



Foto: Hauptgebäude d. Uni Ffm.

Was sind und zu welchem Ende gibt es Universitäten? An Humboldt führt in der Uni kein Weg vorbei.

der Studierenden-Zahlen bis zum Jahre 2010 vorhersagt. Nach 2010 wird aufgrund der heutigen Geburtenzahlen mit einem Rückgang der Nachfrage nach Studienplätzen gerechnet. Tatsächlich sind die Rückgänge bis heute stärker ausgefallen als prognostiziert. In Hessen liegen die Anfängerzahlen etwa auf dem Stand von 1981, dem Beginn der Überlast. In Frankfurt schrieben sich mehr

Studierende ein als im hessischen Durchschnitt, an der TH Darmstadt zum Beispiel waren es viel weniger. Wir müssen das Argument, daß die Studentenzahlen langfristig sinken, zur Kenntnis nehmen, und wir müssen darauf hinweisen, daß die Studierquote, d. h. der Anteil der Studierenden an der Gesamtzahl der Studierberechtigten, in der Bundesrepublik

Fortsetzung Seite 3

## Grünes Licht für das Semesterticket

Lange erwartet, immer wieder verschoben, von vielen herbeigesehnt, von manchen als überflüssig abgelehnt: Der Studentenausweis wird zum Fahrschein.

Nur mit dem Studentenausweis in der Tasche mal eben nach Gießen fahren? Oder kurz zum Schlendern auf die Zeil, mal länger in die Batschkapp oder ins

Theater nach Wiesbaden? Das könnte zum Wintersemester 1996/97 wahr werden. Kommt nichts dazwischen, wird es dann das Semesterticket für hessische

Studierende geben. Frankfurter Studis können dann für 166 Mark ein Semester lang das gesamte RMV-Netz befahren, Studierende anderer Unis zahlen 88 Mark. Bevor alles entschieden ist, müssen noch das Regierungspräsidium und das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HMWK) zustimmen; der RMV-Aufsichtsrat hat bereits grünes Licht gegeben. Zum kommenden Wintersemester würde sich der am Semesteranfang zu zahlende Beitrag um den RMV-Zuschlag von bisher 80 Mark auf insgesamt 260 Mark erhöhen. Ungefähr 14 Mark davon gehen in einen Härtefond, aus dem Studierende mit wenig Geld per Antrag den RMV-Beitrag zurückerfordern können. Welche Bedingungen für einen erfolgreichen Antrag vorliegen müssen, hat der AStA noch nicht entschieden. Derzeit werden die Erfahrungen anderer Hochschulen geprüft wie etwa die der Universität Ham-

burg, die seit dem Wintersemester 1994/95 ein Semesterticket anbietet, allerdings für einen weitaus höheren Preis: 216 Mark bezahlen Studierende dort für das lokale Netz. Antragstellende bekommen in Hamburg ihr Geld nur zurück, wenn sie in einem 2-km-Radius von der Uni entfernt wohnen und a) ihr Einkommen unter dem Sozialhilfegesetz liegt oder b) sie BAföG erhalten. Auch wenn Studenten ihre Uni nur per Bundesbahn erreichen und die Bahnkarten so teuer wie der Beitrag für das Semesterticket sind, wird der Betrag zurückerstattet. Das gleiche gilt für Studenten, die ein Auslandsstudium begonnen haben. Eine Urabstimmung aller Studierenden über das Semesterticket wird es in Frankfurt vorerst nicht geben, momentan soll die Zustimmung des Studentenparlaments genügen. AStA-Verkehrsreferent Frank Rothe will jedoch bei den nächsten Wahlen über die Zukunft des Semestertickets abstimmen lassen. Ob die Studierenden den zähen Kampf des AStA mit dem RMV honorieren werden? Einen Nachteil hat das Semesterticket jedenfalls: Der Nervenkitzel beim Schwarzfahren fällt weg und — Studentenausweis vergessen gilt nicht! Sven Stillich

### AUS DEM INHALT

<b>Protest</b>	
Gegen „schleichende Auszehrung“	3
<b>Studentengemeinden</b>	
Neue Töne	4
<b>Wahlergebnisse</b>	
Der neue Konvent	6
<b>Interview</b>	
Vom Mond in der Physik	7
<b>Der neue AStA</b>	
Ein Steckbrief	8
<b>Preise</b>	8
<b>Personen</b>	9
<b>Ausland</b>	11
<b>Veranstaltungen</b>	12

### Wiwis nach New York!

Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften hat mit der Graduate Faculty der New School for Social Research in New York den Austausch von Studierenden vereinbart. Nachdem der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) dem Antrag des Fachbereichs auf ein Integriertes Auslandsstudium (IAS) zugestimmt hat, können nun erstmals drei Studierende ein Jahr in New York verbringen. Ziel des Programms ist es, daß die im Ausland erbrachten Studien- und Prüfungsleistungen an der Heimathochschule voll anerkannt werden. In diesem Sinne werden Lehrveranstaltungen der Graduate Faculty als Teile des Vertiefungsstudiums oder des Spezialisierungsstudiums in Frankfurt angerechnet. Weitere Informationen: Bianka Jäckel, Tel. 798-28376. UR

### Vorlesungsverzeichnis erschienen

Einen Überblick über die Vorlesungen aller Fachbereiche und Zentren der Universität sowie Veranstaltungen zum Thema Umwelt und für Hörer aller Fachbereiche gibt das Vorlesungsverzeichnis, das zum Sommersemester erschienen ist. Ein Teil der Auflage enthält zudem ein Personenverzeichnis aller Lehrenden der Universität sowie Anschriften von Dekanaten, Verwaltung, Studentenwerk und anderen Institutionen. Beide Ausgaben des Vorlesungsverzeichnisses können in den Buchhandlungen Frankfurts erworben werden. UR

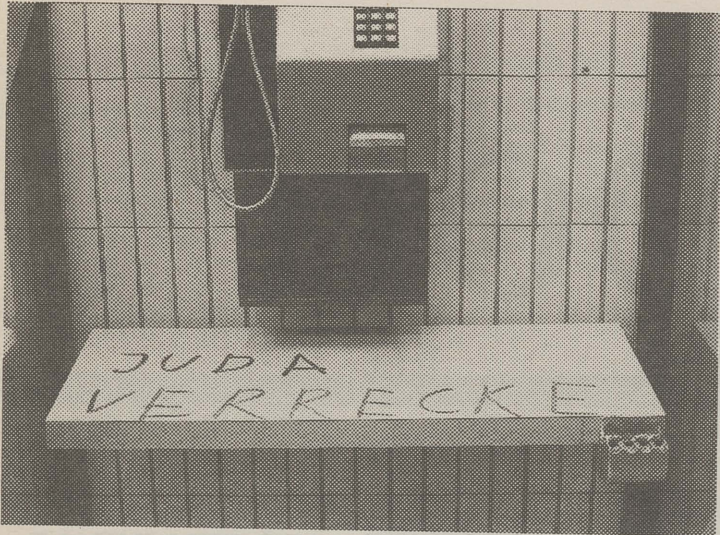


Foto: epd-Bild/Köhler

## Gibt es unter Studenten einen Trend nach rechts?

Akademische Bildung schützt vor antidemokratischen Ideologemen nicht: Eine Untersuchung zur politischen Orientierung der Studierenden an hessischen Hochschulen beweist es.

15 Prozent der Studierenden an hessischen Hochschulen können als „rechtsautoritär“ gelten, auch wenn sie nicht öffentlich als rechtsextrem auftreten oder sich politisch organisieren. Zu diesem Ergebnis kommen Dr. Alex Demirovic und Dr. Gerd Paul vom Frankfurter Institut für Sozialforschung. Im Verlauf ihrer Studie, die von der hessischen Landesregierung finanziert wurde, interviewten sie im Sommer 1994 1400 Studenten an den fünf hessischen Hochschulen. Offensichtlich immunisiert die akademische Bildung nicht grundsätzlich, wie noch in den sechziger Jahren gehofft, gegen antidemokratische Ideologien.

Bei Studenten der Fachgebiete Wirtschafts-, Ingenieurwissenschaften und Jura, aus denen sich vor allem das Führungspersonal rekrutiert, lassen sich antidemokratische und rechte Ideologeme häufiger feststellen als unter Studierenden vor allem der Sozial- und Kulturwissenschaften. „Empirische Daten aus einer einmaligen Umfrage erlauben keine Prognosen. Berücksichtigen wir aber zahlreiche Bemerkungen von Studierenden aus Interviews und Gruppengesprächen, dann ist doch anzunehmen, daß es zu einer weiteren Verschiebung nach rechts kommen wird“, meinen die Autoren der Studie.

Das politische Engagement der Studierenden hat in den neunziger

Jahren deutlich abgenommen: Drei Viertel halten sich für teilweise oder sehr politikverdrossen, diese Verdrossenheit bezieht sich besonders auf die Parteien. Statt eigener Aktivitäten setzen etwa 64 Prozent der Befragten auf eine Stärkung der „Kompetenz von Experten“ und hoffen auf einen staatlich herbeigeführten ökologischen Umbau der Industriegesellschaft. Über 60 Prozent der hessischen Studierenden bezeichnen ihre politische Einstellung als „links von der Mitte“. Doch weder diese politische Positionsbestimmung noch die deutliche Wahrnehmung von sozialen und ökologischen Problemen führen zum eigenen Engagement. Bei der Mehrheit der interviewten Studenten stellten die beiden Frankfurter Soziologen Demirovic und Paul eine Bereitschaft zur Förderung von Minderheiten, Zustimmung zu sozialstaatlichen Maßnahmen und Sympathien für gesellschaftliche Oppositionsgruppen wie Kernkraftgegner und Kriegsdienstverweigerer fest.

Das Interesse und Engagement für studentische Politik ist gering: Nur ein Viertel der Befragten interessiert sich für dieses Thema und geht zu den Wahlen zum Studentenparlament. Nur etwa zwei Prozent der Studierenden sind in hochschulpolitischen Gruppen engagiert, knapp vier Prozent arbeiten in den Fachschaften mit.

ulja

## „Musterführer“ für die StUB gesucht

Die Informationsstelle der Stadt- und Universitätsbibliothek (StUB) fordert Betreuer/innen von Studienanfänger/innen auf, sich mit der Informationsstelle der StUB in Verbindung zu setzen. Vereinbart werden soll ein Termin für eine „Musterführung“ einer ersten Gruppe von Studierenden (nach Möglichkeit nicht mehr als 15 Personen), die später — mit Hilfe einer Karte von „Handreichungen“ — selbständig Bibliotheksführungen für Kommilitonen/innen übernehmen können.

Aus Mangel an eigenen Fachkräften hat die Stadt- und Universitätsbibliothek (StUB) in den vergangenen Monaten Tutoren und sonstige Betreuer von Studierenden für Bibliotheksführungen geschult. Ihnen wurde nach einer

Einführung eine Karte mit „Handreichungen“ ausgehändigt, so daß sie danach die Studierenden selbständig führen konnten.

Nach tiefgreifenden Änderungen der Auskunftsmittel der Bibliothek, vor allem nach Umstellung der Kataloge auf EDV, ist der Einführungs- und Schulungsbedarf nochmals gestiegen. Die Bibliothekare sind zwar bemüht, wieder stärker eigenes Personal für Führungen einzusetzen; dennoch sind sie nach wie vor auf die Unterstützung aus der Universität angewiesen.

Die Informationsstelle ist aus dem Universitäts-Netz unter der Telefonnummer 13239-205, über das Postnetz unter der Nummer 21239-205 zu erreichen. UR

## Verhandlungen über Geologikum gestoppt

Ein neues Domizil des Geologikums auf dem Niederurseler Hang wird es vorerst nicht geben: Die Gespräche zwischen KfW, Land und Stadt wurden abgebrochen.

Der geplante Neubau des Geologikums auf dem Niederurseler Hang wird nicht durch den Verkaufserlös der Senckenberganlage 28—36, wo Teile der Geowissenschaften untergebracht sind, finanziert werden können. Der Kaufinteressent, die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW), hat nach knapp zehnjährigen Verhandlungen die Gespräche mit dem Land und der Stadt beendet. Wie KfW-Sprecher Walter Paul mitteilte, seien die Gespräche festgefahren gewesen; deshalb hatte sich die KfW, die ihre Zentrale an der Bockenheimer Warte/Ecke Senckenberganlage durch Kauf anliegender Grundstücke erweitern wollte, nach einer Alternative umgesehen. In der Liegenschaft Bockenheimer Landstraße 104 wurde kürzlich ein geeigneter Ort gefunden.

Universitätspräsident Werner Meißner sagte, er bedauere das Scheitern der Verhandlungen sehr, da sie den Geowissenschaften eine Perspektive aus einer kaum mehr vertretbaren Situation geboten hätten. Das Finanzierungsmodell des Landes durch Verkauf der Liegenschaft an der Senckenberganlage hätte eine Zusammenführung der Geowissenschaften möglich gemacht, die derzeit auf fünf teils sanierungsbedürftige Standorte in der Stadt verteilt sind. Meißner hofft, daß die Realisierung des Projekts Geowissenschaften dennoch nicht gestorben ist und ein neues Finanzierungsmodell gefunden werden kann.

Noch bei ihrem Besuch der Universität Frankfurt Ende November vergangenen Jahres hatte die Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Christine Hohmann-Denhardt, der Hochschule ihre Unterstützung bei dem Bauvorhaben des Geologikums zugesagt. Die Maßnahme ist bereits in der Vorhabenliste des 25. Rahmenplans für den Hochschulbau eingestellt. Nach Vorstellungen des Landes soll in Frankfurt ein Schwerpunkt der geowissenschaftlichen Forschung in Hessen eingerichtet werden. Da dies ohne eine Erweiterung der räumlichen Kapazitäten allerdings nicht möglich ist, wird die Universität intern nach Ausweichmöglichkeiten suchen. Möglicherweise, so Meißner, schaffe der Umzug der kulturwissenschaftlichen Fachbereiche in den Poelzig-Bau einige Spielräume.

Die Kaufverhandlungen zwischen KfW, Land und Stadt waren unter anderem durch die uneindeutige rechtliche Situation ins Stocken geraten, die durch den zwischen Land und Stadt geschlossenen Universitätsübernahmevertrag 1970 entstanden ist. Dabei ist unklar, wieviel Geld Stadt und Land erhalten, wenn städtisches Gelände, das der Universität zur Nutzung überlassen wurde, veräußert wird. Derzeit verhandeln Stadt und Land über eine endgültige Regelung der Grundstücksfrage. Eine Einigung würde die Verkaufsmöglichkeiten zahlreicher von der Universität genutzter Grundstücke betreffen. UR



Foto: Christoph Zöllner

## Präsentierteller des Immunsystems erforscht

Für ihre bahnbrechende Leistung, eine der zentralen Schaltstellen des Immunsystems erkannt und erkundet zu haben, wurde den amerikanischen Wissenschaftlern Pamela Björkman vom California Institute of Technology in Pasadena und Jack Strominger von der Harvard University in Cambridge sowie Hans-Georg Rammensee vom Deutschen Krebsforschungszentrum in Heidelberg der Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstaedter-Preis 1996 zu gleichen Teilen verliehen.

Die Arbeiten markieren einen wesentlichen Fortschritt bei der Entwicklung von Impfstoffen gegen Infektionskrankheiten, möglicher-

weise auch bei der Therapie von Krebs und AIDS.

Die in Deutschland höchste wissenschaftliche Auszeichnung auf dem Gebiet der Medizin, die mit 90.000 Mark dotiert ist, wurde traditionsgemäß an Paul Ehrlichs Geburtstag am 14. März in der Frankfurter Paulskirche vergeben. Das Bild der Preisverleihung zeigt (v. l. n. r.) Staatssekretär Baldur Wagner vom Bundesministerium für Gesundheit, die Preisträger Pamela Björkman, Hans-Georg Rammensee und Jack Strominger sowie Universitätspräsident Prof. Dr. Werner Meißner, den Vorsitzenden des Stiftungsrates der Paul-Ehrlich-Stiftung. UR

## Erst das Studium — und dann?

Wer vor dem Studium Informationen über Berufsperspektiven sammeln und Kontakte zu Unternehmen knüpfen möchte, hat dazu vom 8. bis 10. Mai auf der 3. Berufsbildungsmesse Gelegenheit. Zum ersten Mal öffnet sich die Messe, bei der rund 90 Aussteller aus Wirtschaft, öffentlichem Dienst und Handwerk vertreten sind, dem akademischen Nachwuchs. Premiere auf der Messe, die auf der Schillerstraße und dem Börsenplatz in Frankfurts Innenstadt veranstaltet wird, hat auch der Europa-Pavillon: Dort werden Informationen zu europäischen Aus-, Weiterbildungs- und Praktikummöglichkeiten angeboten.

Die Veranstalter Industrie- und Handelskammer Frankfurt am Main, Handwerkskammer Rhein-Main und das Arbeitsamt Frankfurt raten Studierenden, die Messe von 14 Uhr an zu besuchen. Zu diesem Zeitpunkt bietet sich Gelegenheit, mit Personalverantwortlichen intensivere Gespräche zu führen. UR

## ZVS verschickt Bescheide

Zum 1. März hat die Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS) Bescheide an die 31.000 Bewerber dieses Semesters verschickt. 19.600 Zulassungen wurden ausgesprochen. Deutlich zugenommen hat das Interesse am Studiengang Psychologie. Da zum Sommersemester nur sechs der 42 Psychologie-Fachbereiche Studienanfänger aufnehmen, benötigten Bewerber zur Zulassung Abiturnoten zwischen 1,5 und 2,1 oder alternativ eine Wartezeit von elf Semestern. Steigende Anmeldezahlen registrierte die Zentralstelle ebenso für den Studiengang Zahnmedizin. Positive Nachrichten konnte die ZVS an die Interessenten für die Studiengänge Betriebswirtschaft, Haushalts- und Ernährungswissenschaft, Lebensmittelchemie und Volkswirtschaft verschicken — in diesen Fächern wurden alle Bewerber zugelassen. UR

## Wissenschaftler der Uniklinik ausgezeichnet

Aus den Händen des Stifters erhielten im Januar zwei Wissenschaftler des Uniklinikums die Auszeichnungen der Dr. Heinz und Helene Adam-Stiftung. Den mit 10.000 Mark dotierten Preis für Augenheilkunde erhielt Dr. med. Alexandra Zubcov-Iwantschew aus der Abteilung für Kinder-Augenheilkunde im Zentrum der Augenheilkunde für ihre Arbeit „Verbesserung des Sehvermögens durch Augenmuskeloperationen bei Kindern mit kongenitalem Nystagmus“. Das Graduierten-Stipendium für therapeutische Forschung wurde an Dr. med. Jochen Binder aus der Klinik des Zentrums der Chirurgie überreicht, der damit seine „Untersuchungen über die Wirkung liposomaler Glukokortikoidzubereitungen auf die akute Abstoßungsreaktion und die chronische Transplantatdysfunktion“ fortsetzen wird. Den gleichfalls mit 10.000 Mark dotierten Preis für Arbeiten auf dem Gebiet der Blut- und Lymphgefäße des menschlichen Körpers erhielt Privatdozent Dr. med. Lothar L. Schweigerer, Oberarzt im Zentrum der Kinderheilkunde des Klinikums der Philipps-Universität Marburg.

## Wieviel Reform muß sein?

Leere Kassen machen den Tabubruch neuerdings salonfähig. Was lange als unantastbar galt, darf jetzt angegriffen werden. Mit im Visier der Sparpolitik: die Hochschulen. Doch der neue politische Handlungseifer mag eine positive Kehrseite haben. Soll dem lange gültigen Prinzip des „Fortwurstelns“ in der Hochschulpolitik ein Ende bereitet werden, sind auch die Hochschulen gezwungen, Standpunkte zu bestimmen und Interessen entschieden deutlich zu machen. Welche Aspekte und Ansichten zu den Themen Finanzautonomie, Studiengebühren, Leistungslohn für Professoren und anderem mehr gibt es an unserer Universität? Zuschriften erwünscht. pb

Fortsetzung von „Wir stehen im Gegenwind“

unter der vergleichbarer Länder liegt und auch von der Wirtschaftslage abhängt.

Nun könnte man meinen, daß ein bescheidenes Wachstum — für dieses Jahr gibt es Prognosen zwischen 1,1 und 1,6 v.H. — immerhin noch für ein gewisses Wachstum auch der Ausstattung von Universitäten reichen müsse. Jedenfalls sind daraus keine Kürzungsnotwendigkeiten abzuleiten. Dieses Argument greift aber leider zu kurz. Ausschlaggebend für die Beurteilung des Finanzierungsspielraums ist nämlich das Verhältnis von Wachstumsrate und Produktivitätserhöhung. Der Produktivitätsanstieg liegt etwa bei 2 v.H. (Dies ist der Anstieg

schuldungen zur Zeit auf der Basis eines historisch niedrigen Zinsniveaus gefahren werden, macht die Sache etwas leichter. Ein Zinsanstieg führt auch für die Hochschulfinanzierung zu einem zusätzlichen Verdrängungseffekt. Wir müssen diese ökonomischen Rahmenbedingungen kennen und dürfen uns — jetzt erst recht nicht — davon abhalten lassen, für eine angemessene Finanzierung unseres Beitrags für den „Standort Deutschland“ einzutreten.

Ein weiteres Argument, das uns entgegensteht: In früheren Jahren gehörte die öffentliche Finanzierung der Hochschule zum gesellschaftlichen Konsens — nicht zuletzt auch wegen der Verteilungsgerechtigkeit, die mit dem kostenlosen Zugang zu den Hochschulen befördert wird. Wir stellen aber eine abnehmende Bereitschaft der Steuerzahler fest, die Hochschulbildung wie gehabt zu finanzieren, da ihre sozial-ausgleichende Funktion in Frage gestellt wird.

Nach der 13. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks aus dem Jahr 1993 studierten lediglich 15 v.H. aller Kinder aus Arbeiterhaushalten, während aus Haushalten der Beamten 65 v.H., aus Haushalten Selbständiger 48 v.H. und aus Angestelltenhaushalten 37 v.H. an die Hochschulen gingen. Der Anteil aus einkommensschwachen Schichten ist in den letzten 12 Jahren von 24 auf 14 v.H. gesunken. Sicherlich wären diese Zahlen ohne die vornehmlich öffentliche Finanzierung der Hochschulen und ohne den kostenlosen Hochschulzugang noch deutlicher ausgefallen. Andererseits wird verständlich, warum in reichen Gesellschaften und bei einer eindeutigen Überrepräsentanz von Studierenden aus einkommensstärkeren Haushalten das Argument der Verteilungsgerech-

tigkeit an Kraft verliert. Hier liegt dann auch die Wurzel für Überlegungen, die öffentliche Finanzierung durch Studiengebühren — in sozialverträglicher Form — zu ergänzen oder, das ist zu befürchten, teilweise zu ersetzen.

Wir stehen im Gegenwind: Nachfragefaktoren, ökonomische Rahmenbedingungen und die Bereitschaft in der Öffentlichkeit sind unseren Ansprüchen zur Zeit nicht günstig. Für unsere Position findet die Resolution des Konvents klare Worte. Sie begründet die Forderung, unsere Arbeit, für die wir einen gesellschaftlichen — und auch gesetzlichen — Auftrag haben, zu ermöglichen und zu sichern. **Werner Meißner**

## Eine eierlegende Wollmilchsau — auf Diät

Viele Forderungen, wenig Investitionen: Die Hochschulen müssen zwischen kontroversen Ansprüchen ihren Standort bestimmen.

### Soll

Der Entwicklungshilfeminister Spranger beklagt sich, daß die deutschen Universitäten nicht genug täten, um mehr ausländische Studierende anzulocken. Er denkt dabei in erster Linie an die asiatischen Länder. Die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) beklagt, daß Deutschland als Studienland für Ausländer insgesamt immer weniger attraktiv werde. Schlechte Zulassungsbedingungen, schwierige Studienbedingungen und Fremdenfeindlichkeit sollen bekämpft werden. Die einzelnen Wissenschaftsministerien der Länder überbieten sich in Aufforderungen an die Universitäten, doch endlich „europafähiger“ zu werden. Der Hochschullobbyismus in Brüssel soll besser koordiniert werden. Im Rahmen des hessischen Programms zur Verbesserung der Lehre werden den Hochschulen Teilstudienprogramme in englischer Sprache und der Einsatz von Multimedia im universitären Unterricht angedient. Die Studien- und Prüfungsordnungen sollen gestrafft werden, die Studienzeiten verkürzt werden. Man knabbert ständig am eh schon mageren BAföG herum und schwingt von Zeit zu Zeit drohend die Studiengebühren-Keule. Immer wieder wärmt jemand die Idee auf, die Hochschulen sollten mehr untereinander um gute Studierende konkurrieren und sich daher „ihre Studierenden“ selbst aussuchen. Hochschulen sollten sowieso eigenständige Profile entwickeln. Die Zusammenarbeit von Hochschulen mit außeruniversitä-

ren Forschungseinrichtungen und der Industrie soll institutionalisiert werden, der Weg von der Hochschulforschung zu marktfähigen Produkten und Verfahren soll verkürzt werden. Die Hochschulen sollen in ihrer Region und ihrer Stadt präsenter werden. In der Heckwelle des Berichts der hessischen Hochschulstrukturkommission werden die Hochschulen auf eine effizientere Verwaltung des Mangels durch organisatorische Umgestaltung ihrer Selbstverwaltung getrimmt.

### Haben

Zugleich werden Stellen gestrichen, Haushaltsmittel gekürzt, Bauvorhaben gestreckt, die Lehrverpflichtungen de facto erhöht, die Vertretungsregelungen für Professuren verschärft.

### Widersprüche

Man fordert viel von den Hochschulen, aber kosten darf es nichts. Man erweitert ihre Autonomie, aber man konzentriert zugleich die Entscheidungsmacht. Man überläßt es den Hochschulen, mit den bestehenden und den kommenden Problemen fertig zu werden, aber man vertraut ihnen doch nicht so ganz und regiert daher weiterhin kräftig mit. Man will immer mehr Prüfungen („Erfolgskontrolle“, „Eingangsprüfungen“, „Zwischenprüfungen“) und Evaluierung von Lehre und Forschung, aber man will nichts von zusätzlich erforderlichen Prüfern hören. Man streicht zuerst die



Der Sparkurs an den Universitäten wird auch am Lehrkörper nicht spurlos vorbeigehen...

Stellen und dann die Mittel, die von den weniger werdenden „Überlebenden“ weniger und weniger in sinnvollen Projekten absorbiert werden können. Man fördert kräftig das „survival of the fittest“, ändert aber bei Bedarf die Kriterien für das, was als „fit“ gilt. So sieht die in den Fensterreden immer wieder beschworene „Investition in die Köpfe“ wirklich aus: Die Hochschule als eierlegende Wollmilchsau, die schon seit einiger Zeit und in Zukunft noch mehr auf Diät gesetzt ist und drauf und dran ist, einzugehen. Wir sollten überlegen, wo unsere Prioritäten liegen und sie dann auch offensiv vertreten. Ultra posse nemo obligatur.

Gerhard Bierwirth



der Arbeitsproduktivität, die Stundenproduktivität liegt sogar etwas darüber, bei 2,5 v.H.). In Zeiten hohen Arbeitsplatzabbaus ist darüber hinaus ein weiterer Anstieg der Produktivität zu erwarten, weil die Unternehmen schlanker werden und versuchen, vor allem weniger produktive Arbeitsplätze wegzulassen. Liegt aber das Produktivitätswachstum über dem Wachstum des Bruttoinlandsprodukts, dann ist mit einem weiteren Anstieg der Arbeitslosigkeit zu rechnen; daraus erwachsen neue Belastungen der Sozialhaushalte oder — wenn man diesen Anstieg bremsen will — höhere Kosten der Arbeitsmarktpolitik. Fazit: Auch bei positiven, aber geringen Wachstumsraten bleiben die Hochschulen und ihre öffentliche Finanzierung unter Druck.

Hinzu kommt folgendes: Die Entwicklung der Staatsverschuldung führt zu einer Verdrängung (Crowding-out) der Mittel für die Hochschulen. In den OECD-Ländern ist die Verschuldung, also das Verhältnis von Staatsschuld und Bruttoinlandsprodukt, zwischen 1993 und 1996 von 68 auf 75 v.H. gestiegen. Beispiele für den augenblicklichen Stand in EU-Ländern sind Belgien mit 145 und Italien mit 120 v.H. In Deutschland liegt die Quote (mit Einbezug des sog. Erblastfonds, der nach der Vereinigung gebildet wurde) bei 60 v.H. Das Defizit der öffentlichen Haushalte beträgt bei uns etwa 3 v.H. Diese Werte — 60 und 3 — stellen aber gerade die Eintrittsschranken von Maastricht dar. Werden diese Werte ernstgenommen, werden sie Anlaß für eine restriktive Haushaltsführung geben müssen. Die teilweise Haushaltssperre des Hessischen Finanzministers und — einen Tag später — die Sperre des Bundesfinanzministers passen in dieses Bild. Daß diese Ver-



## Mittelkürzungen der Universitäten gefährden die Zukunft des Landes

Eine Resolution des Konvents der Universität Frankfurt wendet sich gegen „schleichende Auszehrung“.

In seiner Sitzung am 7. Februar 1996 hat der Konvent der Johann Wolfgang Goethe-Universität die Verantwortlichen in Bund und Land aufgefordert, „die Arbeitsfähigkeit der Universitäten in Forschung und Lehre wiederherzustellen und für die Zukunft zu sichern“. In der Resolution wendet sich das höchste Gremium der Universität „gegen jeden weiteren Versuch

- im Zuge eines kurzfristig angelegten Krisenmanagements zur Bewältigung finanzieller und politischer Probleme die liberalen und demokratischen Fundamente universitärer Selbstverwaltung und Selbstverantwortung zu schleifen,

- durch Stellenabbau, Haushaltskürzungen und Eingriffe in die Autonomie der Hochschulen die Substanz ihres gesellschaftlichen Auftrags auszuhöhlen und damit nachhaltig die individuellen Chancen der akademischen Jugend und den sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Fortschritt unserer Gesellschaft zu gefährden“.

In der Erklärung des Konvents heißt es außerdem: „Die drastischen Kürzungen der Mittel für Wissenschaft und Forschung durch den Bund und das Land machen den Universitäten gegenwärtig die Wahrnehmung ihrer Aufgabe in Forschung und Lehre immer schwerer, wenn nicht bald unmöglich. Sie vergrößern die seit langem unerträglichen Belastungen für alle Angehörigen der Universität durch unzureichende Räume, schlecht ausgestattete Bibliotheken, veraltete Labors und Geräte, die seit vielen Jahren bestehende Überlast in der Lehre sowie die schlechte finanzielle Lage vieler Studierender. Die mangelnde Grundausstattung an den Universitäten behindert das Einwerben von Drittmitteln. Das Land muß, zusammen mit dem Bund, seinen Verpflichtungen beim Hochschulbau nachkommen. Die Stellenkürzungen der letzten Monate stellen nur den — vorläufigen — Höhepunkt einer schleichenden Auszehrung dar, die mit Stellen-sperren und Maßnahmen der Haushaltsbewirtschaftung bereits seit langem universitärer

Alltag ist. Die unzureichende finanzielle Ausstattung der Universitäten gefährdet die Zukunft des Industrie- und Wirtschaftsstandorts Deutschland. Der Anteil der Mittel für Wissenschaft und Forschung ist in den letzten Jahren ständig zurückgegangen. Es bedarf deshalb veränderter Priorität durch die Politik, damit ausreichende Zukunftsinvestitionen in Bildung und Forschung sichergestellt werden können.

Es geht auch um die Zukunft junger Menschen. Sie haben Anspruch auf eine gute wissenschaftliche Ausbildung, die durch schlechte Studienbedingungen und einen sich greifenden Numerus clausus erschwert, wenn nicht gar unmöglich gemacht wird.

Die Universität Frankfurt hat in den letzten Jahren bewiesen, daß sie bereit ist, ihre Arbeit unvoreingenommen auch unter Effizienzgesichtspunkten zu überprüfen, und sie hat die Lehre und ihre Strukturen in weiten Bereichen erheblich verbessern können. Weitere Kürzungen würden auch diese Ansätze bedrohen.“ **UR**

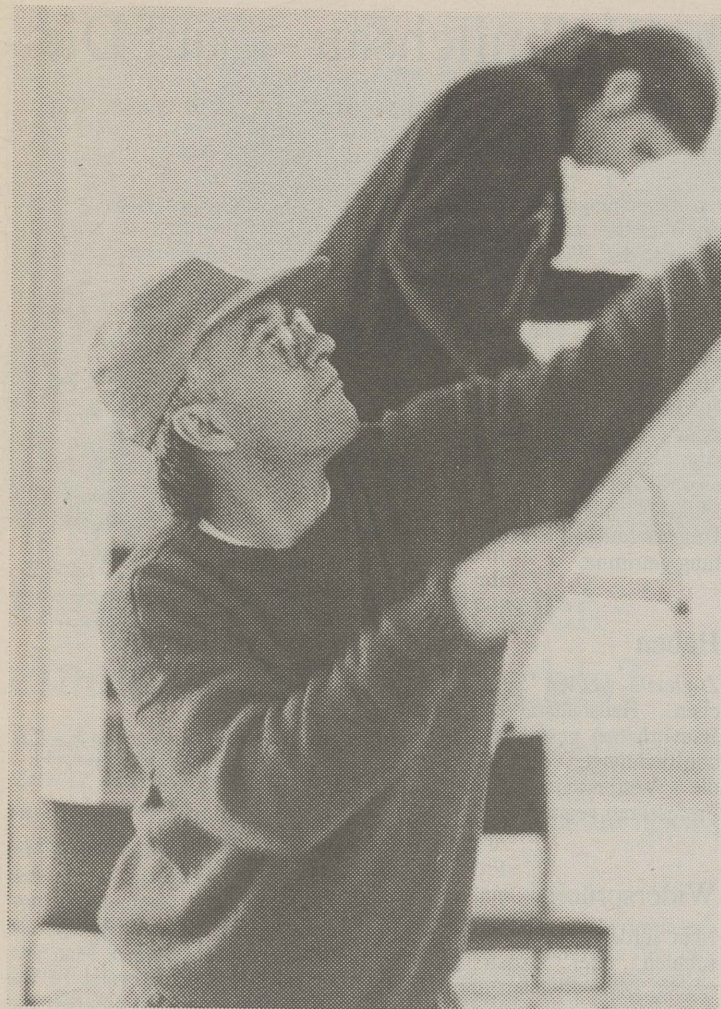


Foto: Lucia Lenties

**Neuer Anstrich für Campus-Kunst: ESG-Studentenpfarrer Eugen Eckert (vorn) und Zivi Ulrich Meyer renovieren die Universitätskapelle**

Studierenden besonderen Anklang finden werden. „Mittelpunkt“ wurde etwa zuversichtlich der Treffpunkt in der Wochenmitte getauft, der den Studierenden künftig in der Kapelle Ruhe, Begegnung und Gespräch bieten soll. „Die Kapelle soll ein spannender Ort für die Hochschule werden“, wünscht Eckert, was aber nicht ausschließe, dort auch einmal Mittagessen anzubieten. Und eines stellt der Studentenpfarrer für sich und seine Kollegen klar: „Konfessionelle Bindung oder Festlegung spielt bei allen, die mitmachen, keine Rolle.“

Ein Programm, das „Anklang findet“ — bei Eugen Eckert ist die Formulierung wörtlich zu nehmen: Als Lehrbeauftragter an der Musikhochschule (Spezialfach „Hymnologie“) und Band-Key-boarder will der Theologe und Slavist neue Töne in der Kapelle anschlagen und zugleich Verbindungen zwischen Frankfurts Hochschulen herstellen. Mit dem Programmpunkt „TonArt“ kündigt er (donnerstags von 17.05 bis 18 Uhr) ein „Forum für Kunst auf dem Campus“ an, in dem Studierende der Musikhochschule und sonstige Musikanten vor Besuchern den Auftritt proben können. Unter das Motto „Kunst auf dem Campus“ passen auch die geplanten Fotoausstellungen (die erste, „Behausungen“, startet am 18. April) und die neue Chorus-Line. Für den „unbedingt nötigen Flügel“ sind bereits 10000 von insgesamt 15000 Mark beschafft (und weitere Spender natürlich erwünscht).

Für Öffentlichkeit sorgen sollen auch die Hochschulgottesdienste, zu denen Eckert zweimal pro Semester prominente Referenten nach Frankfurt holen will — „Leute, die sich qualifizierte Gedanken über Glauben und Kirche machen“. Für den 8. Mai, zum 51. Jahrestag des Kriegsendes, wurde bereits der Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt, Dr. Reinhard Höppner, verpflichtet; angefragt sind außerdem der Kabarettist Hanns Dieter Hüsch und der ehemalige Bundesverfassungsrichter Dieter Simon. Über weitere neue (von alternativer Stadtführung bis Motorradfahrt) und alte Angebote der Studentengemeinden informieren die Programme, die jeweils zu Semesterbeginn erscheinen und die am 16. April auf dem Campus im Kerngebiet verteilt werden. pb

## Studentengemeinden schlagen neue Töne an

„Gemeinsam sind wir stärker“: Mit diesem (unausgesprochenen) Motto gehen die Evangelische Studentengemeinde (ESG) und die Katholische Hochschulgemeinde (KHG) neuerdings in die kommunikative Offensive.

Verliefen die Wege der beiden christlichen Studentenorganisationen seit 40 Jahren getrennt und wurde auch die Campus-Kapelle nur in strengem Wechsel zwischen „Messe (katholisch)“ und „Gottesdienst (evangelisch)“ genutzt, wollen die beiden neuen Studentenpfarrer der ESG und ihre Kollegen von der KHG von nun an gemeinsame Schritte tun. „An der Uni Kontakt herzustellen ist doch doppelt schwer“, meint der evangelische Theologe Eugen Eckert im vergleichenden Rückblick auf sechs Jahre Gemeindegemeinschaft in Offenbach und langjährige Mitarbeit beim Evangelischen Kirchentag. Trotzdem soll ihm und seinem Kollegen Friedhelm Leuers die nächsten fünf Jahre

genau dies gelingen: im anonymen und hektischen Unibetrieb möglichst viele Kontakte zu knüpfen. Warum also nicht die wenigen Kräfte der Studentengemeinden bündeln? Bevor ESGler und KHGler am Donnerstag, dem 18. April, nun zur ersten gemeinsamen Tat schreiten und die Universitätskapelle zwischen Studentenhaus und Sozialzentrum mit einem ökumenischen Gottesdienst eröffnen, haben Eugen Eckert und seine Kollegen einige Vorarbeit geleistet. So wurde der Kapelle ein neuer Anstrich verpaßt und das Programm beträchtlich aufgestockt. Nun herrscht gespannte Erwartung, welche der neuen Angebote im Hochschulprogramm bei den

## Jüdische Theologie und der Holocaust

Professor Albert H. Friedlander, Leiter der prominentesten Bildungsstätte des europäischen Reformjudentums in London, ist neuer Martin-Buber-Stiftungsgastprofessor für jüdische Religionsphilosophie.

Wie kann die Theologie nach der Shoah fortbestehen, (wie) kann sie die Shoah deuten und nach dem Holocaust von einer jüdischen oder auch christlichen Identität sprechen? „Mit Denken und Erinnern“, sagt der jüdische Theologe und Rabbiner Albert H. Friedlander, der als Leiter des Londoner Leo Baeck-Colleges der renommiertesten Bildungsstätte des europäischen Reformjudentums vorsteht. Das Lebenswerk von Professor Ph.D. D. Albert H. Friedlander ist der jüngeren Geschichte des europäischen Judentums, dem jüdisch-christlichen Dialog und besonders der jüdischen Theologie nach der Shoah gewidmet. In vielen seiner Bücher hat sich Professor Friedlander mit der Theologie nach der Shoah beschäftigt und ist dabei in Dialog mit zeitgenössischen Schriftstellern und Schriftstellerinnen wie Nelly Sachs, Paul Celan und vor allem Eli Wiesel getreten; mit Eli Wiesel hat er das Buch „Die Sechs Tage der Schöpfung und der Zerstörung“ veröffentlicht.

Mit der Einladung von Albert H. Friedlander will der Fachbereich Evangelische Theologie im Jahr 51 nach der Befreiung von Auschwitz theologisches Nachdenken über Ursachen und Folgen der Shoah weiterführen. Professor Friedlander hält an der Universi-

tät Frankfurt eine Vorlesung zum Thema „Jüdische Theologie und der Holocaust“ (Beginn: 15. April, siehe Veranstaltungskalender) und veranstaltet ein Seminar zum Thema „Die Wissenschaft des Judentums und ihre Gegner“ (Beginn: 16. April).

Friedlander wurde 1927 in Berlin geboren und entkam der Verfolgung durch die Nationalsozialisten im Alter von zwölf Jahren via Kuba in die USA. Dort studierte er jüdische Theologie in Chicago und Cincinnati, wurde 1952 zum Rabbiner ordiniert und 1966 promoviert — mit einer Arbeit über den „Verein für Kultur und Wissenschaft der Juden im 19. Jahrhundert“ bei Jacob Taubes und Salo W. Baron. Im selben Jahr ging Friedlander nach England, wo er Rabbiner an der Westminster Synagoge und Leiter des Leo Baeck-Colleges wurde. Friedlander erhielt zahlreiche Auszeichnungen und Gastprofessuren und ist unter anderem seit Jahren Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Juden und Christen beim Evangelischen Kirchentag. Die 1989 von der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau gestiftete Martin-Buber-Gastprofessur ist der jüdischen Religionsphilosophie gewidmet und hat die Förderung des Dialogs zwischen Juden, Christen und nicht-religiösen Menschen zum Ziel.

Angela Standhartinger

### „Stellen Aktuell“ an der Uni

Sie sind auf der Suche nach Hiwi- und Tutorenstellen? Sie wollen wissen, ob das Sekretariat eines Fachbereichs neu besetzt werden soll?

Das zweiwöchig erscheinende „Stellen Aktuell“-Info gibt Ihnen Auskunft. Die nächste Ausgabe des „Stellen Aktuell“ erscheint am 17. April und liegt an allen offiziellen Auslageplätzen aus.

Wer Stellen ausschreiben will, wendet sich an die Personalabteilung, Senckenberganlage 31. UR

### Mitarbeiter/innen für Uni-Report gesucht

Wenn Sie gern (und gut) schreiben und über hochschulpolitische Themen genauso berichten wie über Buschmannforschung oder neue Formen der Lehre, wenn Sie Themen aus Ihrem Fachbereich publik machen oder hin und wieder ein (fotografisches) Bild von Ihrer Uni machen möchten, dann sollten Sie beim Uni-Report mitarbeiten. Interessenten wenden sich bitte an die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit unter Tel. 798-23753. pb



## Wohnungen für Studenten – Kaufen statt mieten! Sichern Sie sich Ihre Steuervergünstigung!

Sowohl bei unentgeltlicher Überlassung als auch bei entgeltlicher Vermietung.

Wir haben das richtige Objekt für Sie!

Elegante 2-Zimmer-Eigentumswohnungen, Neubau-Erstbezug, in bester Lage mitten in Sachsenhausen.

Was wollen Sie mehr? Informieren Sie sich schnell.

Tel. 0 61 73 / 808 - 270, Herr Henn

Immobilien Gesellschaft mbH der



**Frankfurter Volksbank**



## Was dem Denken naheliegt

Ein Wissenschaftler, der pointiert Stellung bezieht — der französische Sprachwissenschaftler Jean-Marie Zemb vertritt originelle Positionen in der Linguistik.

Was liegt dem Denken näher — die gesprochene oder die geschriebene Sprache? fragt der französische Sprachwissenschaftler Jean-Marie Zemb am 7. Mai (siehe Veranstaltungskalender) und führt damit in sein zentrales Arbeitsgebiet am Collège de France ein.

Mit Professor Zemb hat die Universität einen international anerkannten Sprachwissenschaftler zu Gast, für dessen Forschungen zum Verhältnis von Grammatik und Denken im Deutschen 1986 am Collège de France ein eigener Lehrstuhl eingerichtet wurde (Chaire de Grammaire et pensée allemandes). Der 1928 im Elsaß geborene Wissenschaftler hat nach Ausbildung und Studien in Paris, Freiburg/Brs. und Hamburg zunächst Professuren an verschiedenen Pariser Universitäten wahrgenommen. Sein Hauptarbeitsgebiet war schon früh der Vergleich semantischer Strukturen des französischen und deutschen Sprachsystems. Aus seinen zahl-

reichen Publikationen ist eine zweisprachige „Vergleichende Grammatik“ des Deutschen und Französischen hervorzuheben. Dem Laienpublikum ist Prof. Dr. Jean-Marie Zemb erst kürzlich durch pointierte Stellungnahmen zur Rechtschreibreform bekannt geworden, in denen er etwa auf das Kriterium einer Sprachverarbeitung per Computer hingewiesen hat. Aber auch fachwissenschaftlich vertritt Zemb höchst originelle, in der deutschen Linguistik meist verdrängte Positionen, die unter anderem in einem Beitrag zum Ausdruck kommen, dem er den ironischen Titel gab „Warum die Bäume der Linguistik nicht in den Himmel wachsen“.

Der Deutsche Akademische Austauschdienst wird Jean-Marie Zemb in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Verdienste eine Woche nach seinem Frankfurter Vortrag den „Jacob- und Wilhelm-Grimm-Preis“ verleihen.

Horst D. Schlosser

## Studieren mit „Hindernissen“

Unter den zahlreichen neuen StudentInnen an der Frankfurter Universität wird es auch in diesem Semester einige geben, die nicht nur die üblichen Schwierigkeiten, die alle Studienanfänger zu bewältigen haben, angehen müssen, sondern denen sich noch zusätzlich diverse andere „Hindernisse“ in den Weg stellen — gemeint sind behinderte Studierende. Die Bandbreite der Schwierigkeiten, mit denen behinderte StudentInnen zusätzlich konfrontiert werden, ist sehr unterschiedlich und von der jeweiligen Behinderungsart abhängig. Sie reicht von der Unzulänglichkeit gewisser Räumlichkeiten für RollstuhlfahrerInnen, achtilos mit

der Studiensituation an der Frankfurter Universität hinzuwirken, hat sich vor einigen Jahren die „Interessengemeinschaft behinderter StudentInnen an der Johann Wolfgang Goethe-Universität“ (IbS) gegründet. In enger Zusammenarbeit mit dem AStA-Behindertenreferat und den Behindertenbeauftragten der Universität versucht sie, dieses Ziel zu erreichen. Aber nicht nur „inneruniversitäre“ Themen stehen auf dem Plan der wöchentlichen Treffen. Die IbS beschäftigt sich auch mit gesamtgesellschaftlichen Themen (z. B. „Euthanasie-Debatte“, Veränderungen durch die Pflegeversicherung usw.).

Die Treffen der IbS finden während des Semesters wöchentlich im Aufenthaltsraum für Behinderte (Sozialzentrum / Neue Mensa, 1. Stock, Raum 135) statt. Die Termine werden durch Aushang an der Raumtür oder im gegenüber befindlichen Schaukasten bekanntgegeben. Die IbS würde sich über neue tatfreudige StudentInnen (egal ob behindert oder nicht-behindert), die Interesse haben mitzuarbeiten, sehr freuen!

Interessengemeinschaft  
behinderter StudentInnen



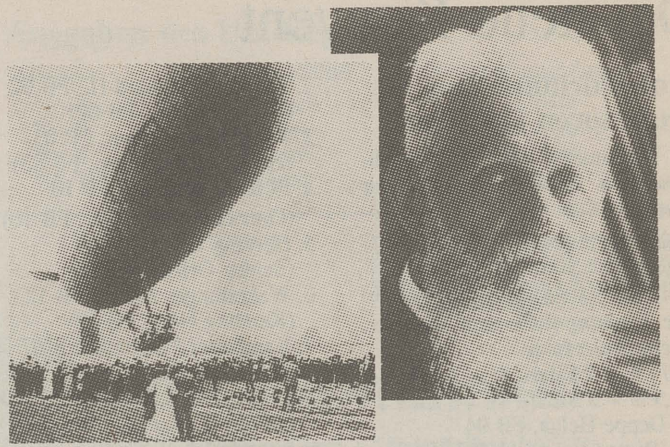
Fahrrädern zugewinkelten Rollstuhlrampen über nicht vorhandene Literatur für blinde Studierende bis hin zu der mangelnden Ausstattung der Uni-Hörsäle für hörbehinderte StudentInnen.

Um diese Schwierigkeiten gemeinsam besser meistern zu können und auf eine Verbesserung

## Neue Ausgabe „Forschung Frankfurt“ erschienen

Zu einer visuellen Reise lädt der Künstler und Kunstpädagoge Professor Dr. Till Neu die Leser und Leserinnen der neuesten Ausgabe von *Forschung Frankfurt* ein. Dabei geht es besonders darum, wie das menschliche Auge Grenzen zwischen Farben und Formen erkennt und interpretiert.

Weitere Themen des Wissenschaftsmagazins, das in den Buchhandlungen rund um den Campus für fünf Mark erhältlich ist: Gibt es unter Studenten einen Trend nach rechts? Zwei Wissenschaftler des Instituts für Sozialforschung haben die politische Orientierung von Studierenden an hessischen Hochschulen untersucht. — Das Mathematische Seminar an der Frankfurter Universität galt zwischen den Weltkriegen als eine der ersten Adressen der Mathematik. Der Wissenschaftsjournalist Ulrich Thimm spürt den Bedingungen für diese bemerkenswerte Blüte nach. — Häufigste Ursache von Magen- und Zwölffingerdarmgeschwüren ist eine Infektion mit dem Bakterium *Helicobacter pylori*. Wie man mit einem patientenfreundlichen Atemtest das Bakterium nachweisen kann, erläutern die Mediziner Professor Dr. Wolfgang Caspary, Professor Dr. Bernhard Lembcke und Dr. Barbara Braden von der Medizinischen Klinik II des Universitätsklinikums. — Die Rasterkraftmikroskopie bietet Biologen die Möglichkeit, mikroskopische Vorgänge unter natürlichen Bedingungen zu studieren. Dr. Hans-Jürgen Butt vom Max-Planck-Institut für Biophysik erläutert die Kunst, Moleküle abzutasten. — In seinem Plädoyer für eine andere Lehre fordert der Erziehungswissenschaftler Professor Dr. Horst Rumpf Lehrende und Lernende dazu auf, im Selbstverständlichen das Unbekannte aufzuspüren. — Aus der Werkstatt eines Aphoristikers, der seit Jahrzehnten Geistesblitze einfängt, berichtet der Politologe und Jurist Professor Dr. Lothar Schmidt. UR



„Sterne, die mich lockten“: Der frühere Frankfurter Oberbürgermeister Franz Adickes (Bild r.) holte 1909 die Internationale Luftfahrtausstellung nach Frankfurt (links) und warb für die Gründung einer Universität; das Bild unten zeigt die Universität ca. im Jahr 1915

## Frankfurts Millionäre in Geberlaune versetzt

Die Stadt Frankfurt verdankt ihm ihren Aufstieg von der Provinzstadt zur Metropole, die Universität aber verdankt ihm ihre Existenz: Der Frankfurter Oberbürgermeister Franz Adickes verfügte über die ausgeprägte Gabe, die Millionärinnen und Millionäre der Stadt in Geberlaune zu versetzen und Millionenbeträge für sozial- und kulturpolitische Projekte lockerzumachen. Ohne diese Initiative wäre die erste rein bürgerliche Stiftungsuniversität Deutschlands wohl nie 1914 eröffnet worden.

Illustrationen: Ausstellungsbroschüre

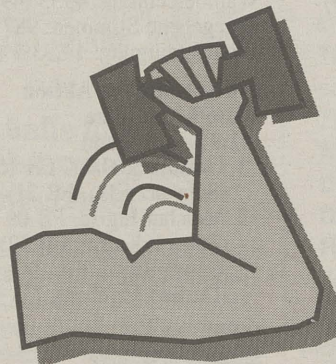


Adickes, der von 1891 bis 1912 Frankfurts Stadtoberhaupt war, sah die Universität als sein Lebenswerk an, als „leuchtendster aller Sterne, die mich lockten“. Zu Adickes' weiteren „Sternen“ zählten zum Beispiel der Bau des Osthafens, die Eingemeindung von 15 Vororten und die Wiederbelebung der Frankfurter Messe. Anlässlich von Adickes' 150. Geburtstag stellt das Institut für Stadtgeschichte dessen Leben und Werk vor. Die Ausstellung „Durchbruch zur Moderne. Frankfurt um 1900“ ist bis zum 15. Mai im Treppenhaus des Instituts für Stadtgeschichte, Karmelitergasse 5, zu besichtigen. Öffnungszeiten: Mo.—Do. 8.30—17 Uhr, Fr. 8.30—15 Uhr. Der Eintritt ist frei. pb

# Fit für die Uni



Aufdrehen mit dem starken Gesundheitsprogramm der DAK



**Kondition im Seminar-Marathon:** Kurse gegen Prüfungsstress, Autogenes Training

**Fit im Kreuz:** Rückenschule, DAK-Rückenfitness

**Kraft-Kicks:** Aqua-Jogging, Walking  
**Dynamische Power:** Qi Gong

**Klick**

Nur ein kleines Fenster aus über 100 Seiten Gesundheitsangeboten Anrufen. Einschreiben. Dabeisein. Tel. DAK 0 69 / 9 59 23 - 204

# GESUND WÖHNEN

Naturfarben • Bodenbeläge  
Massivholz-Möbel  
Bettwaren • Heimtextilien

Alt-Niederursel 42 • 60439 Frankfurt/Niederursel  
Telefon 0 69 / 57 88 26

DAK - Eine Entscheidung mit gesundem Menschenverstand



# Warum gehören Sonne, Mond und Sterne in den Physikunterricht, Herr Siemsen?

Sie ist zwar erst in der Gründungsphase, doch ihre Mitgliederzahl wächst schon beständig: die „European Association for Astronomy Education“ (EAAE). Zu ihren Mitbegründern gehört Prof. Dr. Fritz Siemsen, Professor am Institut für Didaktik der Physik an der Universität Frankfurt. Ihn fragte Pia Barth, warum Sterne für das physikalische Verstehen wichtig sind.

**Uni-Report:** Warum plädieren Sie für Astronomieunterricht in der Schule?

**Prof. Dr. Fritz Siemsen:** Weil sich die Sternkunde wie ein roter Faden durch das Labyrinth unserer und anderer Kulturen zieht, bekommt man durch die Astronomie einen guten Zugang zur Kultur. Schon die Griechen haben ja die Entfernungen des Mondes und der Sonne berechnet. Außerdem erkennt man an den Sternen, wie berechenbar die Natur ist. Das sah man schon, als man die Sterne noch für Götter hielt. Zum Beispiel hatte die Maya-Kultur in



Foto: Rolf Oester

Fritz Siemsen

Mexiko vorzügliche Berechnungen des Abend- und Morgensterns. Oft sind auch fundamentale Naturgesetze wie die Drehimpulserhaltung zuerst an den Sternen entdeckt worden. Und die Raumfahrt-Euphorie kann im Physikunterricht eine gute Hilfe sein, um Schüler zu motivieren. Es ist schon auffällig, wie viele Menschen sich für den Kosmos interessieren, obwohl es ihnen im Alltag ja kaum nützt. Vielleicht liegt es daran, daß die Astronomie empirisches Material für metaphysische Fragen liefert.

*Sie fordern eine Spezialisierung des Physikunterrichts, die hessische Landesregierung geht genau den umgekehrten Weg. Sie hat ein Konzept entwickelt, das die klassischen Schulfächer Physik, Chemie und Biologie durch das Wahlfach Naturwissenschaften ersetzen soll. So wird der Unterricht, heißt es, der interdisziplinären Forschung mehr gerecht.*

**Siemsen:** Interdisziplinarität ist ja auch sinnvoll. Das Problem ist aber, daß die Lehrer für interdisziplinären Unterricht nicht qualifiziert sind. Für die Ausbildung von Real- und Hauptschullehrern haben wir zum Beispiel sechs Semester Zeit. Es stimmt zwar, daß sich die Methoden von Physik, Chemie und Biologie im Lauf der Zeit immer ähnlicher geworden sind; und wer die Methoden des einen Fachs kennt, kennt also auch die der anderen Fächer. Aber die Inhalte sind so komplex, daß schon die Zeit für die Physikausbildung kaum reicht. Und viele Studenten haben oft noch nicht einmal Physik in der Schule gehabt.

*Reicht die Physikausbildung dann für einen so qualifizierten Astronomieunterricht, wie Sie ihn sich vorstellen?*

**Siemsen:** Wir wollen mit Astronomieanteilen in der Physiklehrerausbildung vor allem eine spielerische Anwendung der Theorie

geben. Denn das Denken funktioniert ja gewissermaßen wie das Atmen: Auf Abstraktion muß entspannende Anschauung folgen. Wenn Schüler also erfahren, daß Marsberge dreimal so hoch sind wie der Himalaja, die Schwerkraft dieses Planeten aber dreimal so klein wie die der Erde ist, dann lernen sie an diesem Beispiel aus der Planetenlandschaft die Wirkung der Schwerkraft kennen. Solche Astronomieanteile im Unterricht fördern das Physikverständnis und nehmen keine zusätzliche Zeit in Anspruch. Anders ist es natürlich, wenn Astronomie als eigenes Schulfach unterrichtet werden soll. Unsere Universität bietet dafür vorzügliche Astronomievorlesungen an, die selbstverständlich weit über das hinausgehen, was wir Physikdidaktiker für den Unterricht brauchen.

*Der Physik-, Chemie und Technikunterricht an den Schulen wird immer unbeliebter, hat kürzlich der Lehrerverband zur Förderung des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts beklagt. Krank der Physikunterricht daran, daß er zu abstrakt ist?*

**Siemsen:** Mir scheint, die Ursache liegt darin, daß der Unterricht oft zu schwer ist. Ich würde dafür plädieren, einfachere Themen auszuwählen, bei denen Schülerinnen und Schüler selbst etwas entdecken können. Warum ist die Erde warm, warum geht der Vollmond abends auf, wie kommt es zum Halbmond? An diesen Fragen kann jeder die Methode der Physik selbst erleben. Das zweite ist: Im Biologieunterricht kommt eben nicht nur Hochabstraktes wie der Enzymzyklus vor, sondern auch die vertraute Katze. Und was die Katze für den Biologieunterricht ist, kann der Mond für den Physikunterricht sein.

*Hätten Quarks also in Ihrem Physikunterricht keine Chance?*

**Siemsen:** Das würde ich nicht sagen. Aber zuerst sollte es im Unterricht darum gehen, daß der Schüler durch Nachdenken zu einfachen Grundgesetzen der Physik vorstößt. Der Lehrer spielt dabei nur die Rolle des Sokrates, der durch Fragen Scheinlösungen abwehrt. Und wenn der Schüler dann selbst etwas entdeckt hat, kann informativer Unterricht folgen, indem der Lehrer spannende Dinge aus der Physik erzählt - so wie früher die Seeleute Erlebnisse von abenteuerlichen Fahrten. Eine so komplizierte Entdeckung wie die der Quarks kann der Schüler aber erst richtig einschätzen, wenn er selbst einmal etwas entdeckt hat.

*Welche Ziele hat sich Ihr Verein nun konkret gesetzt?*

**Siemsen:** Wir kümmern uns um die Lehrerausbildung und -fortbildung an den Hochschulen und versuchen, europaweit Einfluß auf die Schullehrpläne zu nehmen. Außerdem organisieren wir Schülerwettbewerbe, Workshops und Astroamps und geben eine Zeitschrift heraus. In Bayern, Baden-Württemberg und manchen der

neuen Bundesländer können wir schon auf Astronomieunterricht an den Schulen zurückgreifen. Bei uns hier läuft die Organisation der EAAE erst an.

*Können auch Schülerinnen und Schüler der Vereinigung beitreten?*

**Siemsen:** Natürlich. Mit 5 ECU im Jahr, also etwas weniger als 10 Mark, ist jeder dabei.

## Interdisziplinarität ad absurdum geführt

Der Fachbereich Physik der Universität Frankfurt hat schärfstens gegen das Konzept der Landesregierung protestiert, Schulen zwischen den bisherigen Fächern Biologie, Chemie, Physik und dem neuen Fach „Naturwissenschaften“ auf der Sekundarstufe I wählen zu lassen. In einem Schreiben des Dekans, Prof. Dr. Hartmut Haug, heißt es: „Wir verkennen nicht, daß die Natur eine Einheit und interdisziplinäres Denken heute wünschenswert ist.“ Würde das Fach „Naturwissenschaften“ aber unter den gegebenen Bedingungen im Hau-Ruck-Verfahren als Wahlmöglichkeit etabliert, würde der berechtigte Wunsch nach Interdisziplinarität ad absurdum geführt. Das Konzept hat nach Ansicht der Physiker der Universität Frankfurt „schwere Nachteile“ zur Folge, die die Wissenschaftler „für unerträglich halten.“

So gebe es bislang keine adäquate Lehrerausbildung für das neue Fach, weshalb die Gefahr bestehe, „daß der physikalische Anteil an diesem komplizierten Unterricht von Lehrern vermittelt werden sollte, die dafür nicht ausgebildet sind“. Die in der Schule vermittelten Physikkenntnisse seien vor allem für Nicht-Physiker, wie etwa für Mediziner, Ingenieure, Elektrotechniker, Richter, Philosophen und Computerfachleute, eine unerläßliche Hilfe. Die erfolgte Kürzung der Physikstunden an den Schulen von acht auf sechs sei unter diesem Aspekt bereits ein Schritt in die falsche Richtung gewesen. Das neue Fach „Naturwissenschaften“, heißt es in dem Schreiben des Fachbereichs, wäre nun ein weiterer Schritt, der der Gesellschaft schwere Probleme aufbürde.

## Unterkünfte und Kinderbetreuung für Kongreß gesucht

Für Studierende, die an der vom 16. bis 19. Oktober 1996 stattfindenden Konferenz „Geschlechterperspektiven in der Frühen Neuzeit / Gender in Perspective“ teilnehmen wollen, sucht das Zentrum zur Erforschung der Frühen Neuzeit (ZEN) Übernachtungsmöglichkeiten jeglicher Art. Gesucht werden außerdem Studierende, die (gegen Entgelt) Kinderbetreuung übernehmen. Nähere Informationen beim ZFN, Kettenhofweg 135, Telefon 798-23282.

UR

## Ausgaben des Uni-Report

Ausgabe	Redaktionsschluß	Erscheinungsdatum
Nr. 4	24. April	8. Mai
Nr. 5	15. Mai	29. Mai
Nr. 6	5. Juni	19. Juni
Nr. 7	26. Juni	10. Juli



## Clever kombiniert

### Unfallversicherung + Unfall-Rente

Eine Unfallversicherung ist gut. Die zusätzliche Unfall-Rente ideal. Denn so haben Sie beides: einmalig eine größere Summe, um z. B. Ihr Heim der neuen Situation anzupassen, lebenslang die monatliche Rente, um Ihren Lebensstandard zu erhalten.

#### Ihre Vorteile mit der Basler Unfall-Rente:

- ◆ dauerhafte finanzielle Absicherung nach einem Unfall
- ◆ immer volle Auszahlung: 100 % Rente ab 50 % Invalidität
- ◆ Basler Plus: doppelte Rente für Berufstätige beim Freizeitunfall
- ◆ maßgeschneiderte Tarife

Informieren Sie sich jetzt über die starke Kombination der Basler:

**Regionaldirektion**  
Dietrich-Bonhoeffer-Str. 4, 61281 Bad Homburg  
Telefon 0 61 72 / 1 25-446 u. 0 61 72 / 1 25-473

Industrie • Gewerbe • Privat

Sie haben viel erreicht.  
Wir bewahren es.



## IHR ARBEITSAMT

### Ihre Zukunft



Berufsberatung an der Uni!

Studiengestaltung und Arbeitsmarkt, Auslandsstudium, Studienabbruch, Berufseinstieg, Trainee-Programme? Wir sind Ihr kompetenter Ansprechpartner!

**Sozialzentrum der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, Bockenheimer Landstraße 133.**

**Während der Vorlesungszeit**  
Zimmer 405 (4. Stock)

**Mo.: 9.00 – 12.00 Uhr und 14.00 – 16.00 Uhr**

**Do.: 9.00 – 12.00 Uhr und 14.00 – 16.00 Uhr**

**Telefon: 0 69 / 7 98-2 30 83**

**sonst**

**Zimmer 4 (Erdgeschoß)**

**Mo.: 9.00 – 12.00 Uhr und 14.00 – 16.00 Uhr**

**Di.: 9.00 – 12.00 Uhr**

**Do.: 9.00 – 12.00 Uhr und 14.00 – 16.00 Uhr**

**Fr.: 9.00 – 12.00 Uhr**

**Telefon: 0 69 / 7 98-2 30 81**

Berufsberatung für Hochschulüler, Sozialzentrum der J.-W.-G.-Uni Bockenheimer Landstraße 133, 60325 Frankfurt/M.  
Telefon: 0 69 / 7 98-2 30 83, -81

**INFORMIERT  
BERÄT  
VERMITTELT**

Informationen auch in BTX • 69100 #

# Gestatten, AStA!

Wer ist „der AStA“, welche Aufgaben hat er und vor allem, was ist sein Gesicht? Der AStA hat (natürlich) viele Gesichter — weil sie aber (mindestens!) einmal pro Jahr wechseln, kennen sie die wenigsten. Ein Steckbrief!

**Peter Koch**, Bündnis 90/Grüne Hochschulgruppe, studiert Wirtschaftspädagogik im 13. Semester. Er ist seit 21. 12. 1995 AStA-Vorsitzender. **Frank Reinhardt**, Juso, studiert Lehramt für Haupt- und Realschule im 7. Semester. Bevor er stellvertretender AStA-Vorsitzender wurde, war er 1995 Sozialreferent und davor zwei Jahre Sprecher der Juso-Hochschulgruppe.

Beide repräsentieren den AStA nach außen u.a. über Presseerklärungen und nach innen zum Beispiel gegenüber der Universitätsleitung. Sie stehen den Fachschaften als Ansprechpartner zur Verfügung und nehmen organisatorische Aufgaben in Kooperation mit den verschiedenen Referaten wahr. Daneben tragen sie Verantwortung für die Verteilung der finanziellen Mittel, die aus den

**Steffen Ehemann**, Juso, studiert Jura im 2. Semester und ist seit März 1996 Verkehrsreferent. Die Verhandlungen mit dem RMV sind abgeschlossen, das Semesterticket ist in greifbarer Nähe. Die Verwirklichung des Tickets steht im Mittelpunkt der Referatsarbeit. Dazu gehört auch die juristische Ausformulierung der Härtefallregelungen. Die Kriterien, unter denen Härtefälle geltend gemacht werden können, müssen noch bestimmt werden.

★  
**Carl Wilkens**, Bündnis 90/Grüne, studiert VWL im 13. Semester und ist seit 1. März 1996 Referent für Politische Bildung ebenso wie **Hans Peter Jordan**. Beide arbeiten zwar zusammen, haben aber eigene Projekte, die sie wirklich wollen.



Von „Hochschulpolitik“ bis „Ökologie“: (v. r.) Stefan Beinlich, Marlene Riedel, Carl Wilkens

Studiengebühren an den AStA weitergegeben werden. Im Moment steht außerdem die neue AStA-Zeitung im Mittelpunkt der Arbeit. Die erste Ausgabe soll Anfang Mai erscheinen. „Die AStA-Zeitung soll die Studis für studentische Themen und Probleme sensibilisieren“, so der AStA-Vorsitzende.

★  
**Peter Onneken**, Juso, studiert Jura im 4. Semester. Er arbeitet seit dem Sommer 1995 im Sozialreferat mit und ist seit Dezember '95 Sozialreferent.

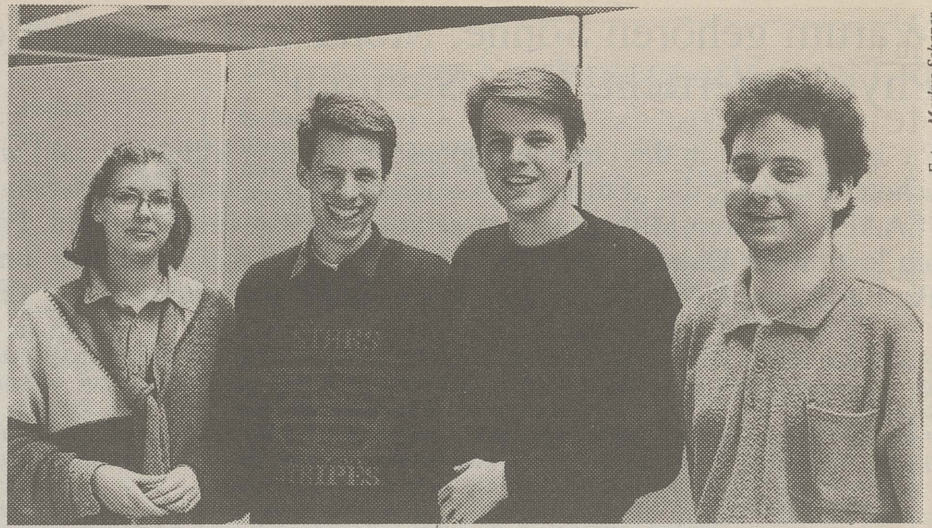
Zur Zeit arbeitet er an einem Wohnrechtsinfo, das noch im Sommersemester herauskommen soll. Ein Sozialinfo existiert bereits, ein Wohninfo wurde den Erstsemestern bei der Immatrikulation in die Hand gedrückt. „Das Erstellen von Broschüren ist zwar eher eine unpolitische Arbeit, aber eine Informationsleistung, die für die Studierenden wichtig ist.“ Daneben sollen die Studierenden über die Bafög-Entwicklung aufgeklärt und entsprechende Protestaktionen organisiert werden. „Studis mit weniger Problemen für die Studis mit mehr Problemen zu sensibilisieren“, bezeichnet er als „spannende Aufgabe des Referats“. Ein Thema sind auch Obdachlose auf dem Campus. In einem Gesprächskreis mit dem Verein für soziale Heimstätten soll ein neues Obdachlosenprojekt erörtert werden.

Carl Wilkens setzt sich drei Themenschwerpunkte in seiner Referatsarbeit: 1. Die Dynamik der Weltwirtschaft und ihr Bezug auf den Sozialstaat und auf Menschenrechte. 2. Opposition und Einflußnahme in Nigeria. 3. Die Frage der Demokratie in der EU. „Was mich besonders zur Referatsarbeit motiviert, ist mein Eigeninteresse an den Themen, da ich die Inhalte selber bestimmen kann.“ Hans Peter Jordan beschäftigt sich mit Fragen der Bioethik und Euthanasie. Hierzu plant auch er Veranstaltungen.

★  
**Stefan Beinlich**, Bündnis 90/Grüne, studiert Jura im 11. Semester. Seit 1. 1. 1996 ist er Ökologie-Referent.

Neben ökologischen Fragestellungen an der Universität wie zum Beispiel Campus-Begrünung stehen Veranstaltungen zu allgemeinen Umweltproblemen im Vordergrund. Anlässlich des 10. Jahrestages des Reaktorunglücks von Tschernobyl findet am 26. April eine Veranstaltung zugunsten von Kindern aus Tschernobyl statt. Weiter stehen eine Ausstellung zum Ozonproblem und eine „Bio-Diesel“-Veranstaltung auf dem Programm. In Planung sind weiterhin Veranstaltungen zu den Themen Müll, Waldsterben, Öko-Audit und Gentechnik, letzteres in Zusammenarbeit mit dem Referat für Politische Bildung.

Von „Vorsitz“ bis „Öffentlichkeitsarbeit“: (v. r.) Peter Koch, Florian Rödel, Volker Konopatzki, Nicole Topp



Fotos: Markus Schaper

**Marlene Riedel**, Bündnis 90/Grüne, studiert Geschichte und Deutsch auf Lehramt im 9. Semester.

In ihrer Funktion als Referentin für „Hochschulpolitik I“ setzt sie sich unter anderem mit der Förderung von Frauen an den Hochschulen auseinander und hält Kontakt zu den Landes-ASten-Konferenzen. Weitere Themen sind die Hochschulstrukturreform und der Bericht der Hochschulstrukturkommission.

★  
**Andreas Rust**, Internationale Liste/Undogmatische Linke, studiert Politologie im 8. Semester und ist Referent im Referat Hochschulpolitik II.

Das Referat „Hochschulpolitik II“ ist ein Gruppenreferat, dem vier bis fünf Studierende angehören. Hauptthema ist auch hier die Hochschulstrukturreform. Unter den Fragestellungen „Welche Ziele verfolgt ein universitäres Studium, wie sinnvoll ist die Struktur des Studiums und wie kann eine Zusammenarbeit zwischen Professoren und Studierenden aussehen?“ wird versucht, eine eigene Position zur Hochschulstrukturreform zu gewinnen.

★  
**Matthias Morgenstern** studiert Soziologie im 20. Semester, **Vasco Reuss** Jura im 2. Semester und **Alexander Karschnia** TFM im 3. Semester. Sie gehören der Demokratischen Linken Liste an.

Das Gruppenreferat „Demokratie und Grundrechte“ beschäftigt sich mit der Verschärfung des innenpolitischen Klimas. Hierzu wird im Sommersemester eine Veranstaltungsserie geplant. Weiterhin sollen dazu Veröffentlichungen des Referates erfolgen sowie Beiträge in der AStA-Zeitung erscheinen. Außerdem soll eine Kampagne der Deutschen Friedensgesellschaft / Vereinigte Kriegsdienstgegner zum Tucholsky-Zitat unterstützt werden.

★  
**Volker Konopatzki**, U.F.O., studiert Jura im 8. Semester. Zusammen

mit **Arne Hasse** und **Nicole Topp** stellt er das Referat für Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung.

Schwerpunkt ihrer Arbeit bildet die Vernetzung der Fachschaften untereinander. Für die Fachschaften soll eine Infobörse sowie ein Reader erstellt werden. Außerdem soll die Evaluation als uni-interne Ziel anvisiert werden. Gibt es Evaluationen an anderen Universitäten und wenn ja, wie sehen die Modelle aus? Im Referat sollen Infos zur Evaluation zusammengefaßt und an die Fachschaften weitergegeben werden.

★  
**Markus Gardian** gehört keiner politischen Gruppierung an, hat Germanistik studiert und arbeitet jetzt an seiner Dissertation. Seit Januar 1996 ist er Kulturreferent und organisiert regelmäßig Konzerte und Lesungen, die im KOZ stattfinden.

Schon früher hat er in einigen Clubs der Stadt Konzerte gemacht, zum Beispiel in der Galerie Fruchting, im DBK und der Ritzbar. „An der Uni-Arbeit hier gefällt mir, daß sie nicht so kommerziell ist und ich freie Hand in der Organisation habe.“

★  
**Alexander Caesar** gehört keiner politischen Gruppierung an, studiert Anglistik. Er ist einer von drei Referenten des Fachschaften-Plenums.

Das versucht, alternative Konzepte für das Studium zu entwerfen. Das Fachschaften-Plenum will für die Studierenden bewußt eine Alternative zum AStA bieten.

Markus Schaper

Manche Referate werden als Gruppenreferate geführt, die Liste der vorgestellten AStA-Mitarbeiterinnen und -mitarbeiter ist deshalb nicht vollständig. Außerdem: der AStA lebt und seine Mitglieder wechseln — alle Angaben ohne Gewähr.

## PREISE

### ABB-Wissenschaftspreis 1996

Das Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim schreibt zum dritten Mal den ABB-Wissenschaftspreis aus. Die mit 30000 Mark dotierte Auszeichnung wurde von der Asea Brown Boveri AG Mannheim (ABB) gestiftet und wird für hervorragende wissenschaftliche Arbeiten wie Dissertationen oder Diplom- bzw. Magisterarbeiten vergeben. Eingereicht werden können Arbeiten insbesondere zur Technik-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Süddeutschlands. Weitere Informationen hält das Referat für Öffentlichkeitsarbeit des Landesmuseums für Technik und Arbeit, Museumsstraße 1, 68165 Mannheim, Wolf-Dieter Burak, Telefon 0621/4298-750, Fax 0621/4298-754, bereit.

### Josef G. Knoll-Wissenschaftspreis

Der mit 40000 Mark dotierte Josef G. Knoll-Preis wendet sich an Nachwuchswissenschaftler, die sich mit den Möglichkeiten der Bekämpfung des Hungers in Ländern mit Nahrungsmitteldefizit beschäftigen. Die eingereichten Arbeiten müssen anwendungsorientiert und geeignet sein, beispielsweise die Ernährungslage zu verbessern, den Selbstversorgungsgrad zu erhöhen oder die Auswirkungen von Unter- oder Fehlernährung zu verringern. Die Teilnahmebedingungen können angefordert werden bei der Eisele-Stiftung Ulm, Fürsteneckerstraße 17, 89077 Ulm, Telefon 0731/935150. Einsendeschluß ist der 30. Juni 1996.

## Berichtigung

Der Nachruf auf Hermann Müller in Uni-Report Nr. 2/1996 wurde nicht — wie dort angegeben — von Wilhelm Schumm verfaßt, sondern von Ulrich Oevermann.

UR



Von „Soziales“ bis „Verkehr“: (v. r.) Frank Reinhardt, Peter Onneken, Andreas Rust, Steffen Ehemann



Neu berufen

Stefan Germer

Prof. Dr. Stefan Germer hat zum Wintersemester die Professur für Moderne Kunst und Kunsttheorie am Kunstgeschichtlichen Institut angetreten. 1958 in Berlin geboren, studierte er in Freiburg und Bonn Kunst-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie Germanistik. 1985 promovierte er mit einer Arbeit über Geschichtsdarstellungen in der französischen Wandmalerei.

Ein Jahr lang war er Postdoctoral Fellow am Art Institute of Chicago, dann von 1987 bis 1992 Assistent am Kunsthistorischen Institut in Bonn. Nach einem zweijährigen Stipendium der DFG in Paris habilitierte Stefan Germer sich 1994 in Bonn mit der Schrift „Kunst — Macht — Diskurs. Die intellektuelle Karriere des André Félibien im Frankreich von Louis XIV.“ Nach Vertretungen in Leipzig und Halle entschied er sich 1995, den Ruf an die Universität Frankfurt anzunehmen.

Derzeit gilt sein Interesse einerseits der Entwicklung der deutsch-amerikanischen Kunstbeziehungen 1945 bis 1990 und andererseits der französischen Kunsttheorie des 17. Jahrhunderts. Im Rahmen des Graduiertenkollegs „Psychische Energien bildender Kunst“ beschäftigt ihn das Problem, inwiefern sich psychoanalytische Kategorien für kunstgeschichtliche Interpretationen nutzen lassen. Stefan Germer ist Herausgeber der Zeitschrift „Texte zur Kunst“.

Gottfried Kerscher

Seit 1995 lehrt Prof. Dr. Gottfried Kerscher am Frankfurter Kunsthistorischen Institut mit dem Schwerpunkt Architekturgeschichte. 1954 geboren, studierte er in München und Berlin Kunstgeschichte mit den Nebenfächern Philosophie und byzantinische Kunstgeschichte.



Gottfried Kerscher

Nach Abschluß der Promotion 1984 und einer Tätigkeit am Kunsthistorischen Institut der Universität München forschte er jeweils zwei Jahre in Florenz und an der Biblioteca Hertziana in Rom. Dort begann er seine Studien zur spätmittelalterlichen Profanarchitektur Italiens, Frankreichs und Spaniens und publizierte einen bedeutenden Aufsatz über das Verhältnis von Zeremoniell und Raum. 1989 nach Deutschland zurückgekehrt, arbeitete Gottfried Kerscher für das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege, 1991 wechselte er als Postdoc nach Marburg an das Graduiertenkolleg „Kunst im Kontext“. 1994 habilitierte er sich an der TU Berlin mit einer Arbeit zur „Hofordnung, Rangordnung, Raumordnung — Palastbau und Zeremoniell in Avignon, im Königreich Mallorca und in Italien“. 1995 folgte der Ruf an die Universität Frankfurt.

Die Forschungsschwerpunkte Gottfried Kerschers liegen neben dem Thema seiner Habilitation in der Bauforschung und Denkmalpflege, der Skulptur, Handschriften und Architektur des Mittelalters, der Topikforschung, Hagiographie und dem Verhältnis Text — Kunstwerk, der Wahrnehmung und Konstituierung von Räumen und Teilräumen im Zusammenhang der Architektur, der Islamischen Baukunst und deren Einfluß auf die europäische Architektur, der Industriearchitektur, der Formenvielfalt der elektronischen Kunst und der Kunst im Internet.

Andreas Oberweis

Im Wintersemester 1995/96 konnte der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften Prof. Dr. Andreas Oberweis auf dem Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik begrüßen. Nach Studium an der Universität Karlsruhe bis 1984 und wissenschaftlicher Mitarbeit an den Universitäten Karlsruhe und Mannheim sowie der TH Darmstadt habilitierte er sich 1995 mit dem Thema „Modellierung und Ausführung von Workflows mit Petri-Netzen“.



Andreas Oberweis

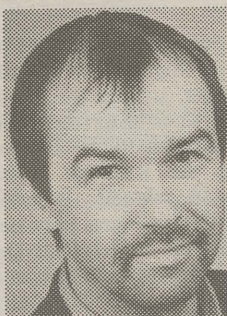
Seine derzeitigen Forschungs- und Lehrtätigkeiten liegen im Bereich der Schnittstelle von Betriebswirtschaftslehre und Angewandter Informatik, was sich in zwei von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekten in den Gebieten „Entwicklung und Wartung verteilter betrieblicher Informationssysteme“ sowie „Flexibles Management kooperativer betrieblicher Abläufe mit Workflow-Systemen“ niederschlägt. Weitere Projekte beschäftigen sich mit der Nutzung des Internets für zwischenbetriebliche Kommunikation sowie mit der Planung, Entwicklung und dem Einsatz von Satellite Working Centers.

Andreas Oberweis ist in der Gesellschaft für Informatik Sprecher des Fachausschusses „Management der Anwendungsentwicklung und -wartung“ sowie Mitglied im Leitungsgremium des Fachausschusses „Rechnergestützte Informationssysteme“.

Ulrich Rendtel

Im Institut für Statistik und Mathematik des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften hat seit November 1995 Prof. Dr. Ulrich Rendtel die Professur für Statistik inne. Schwerpunkte seiner Forschung liegen im Bereich der statistischen Analyse von Längsschnittdaten, Nonresponse bei statistischen Erhebungen sowie der Validierung und Gewichtung von Umfragedaten. Besonderes Anliegen seiner Lehrtätigkeit ist die Integration der Arbeit mit Statistikprogrammen in das Studium. Ulrich Rendtel promovierte nach dem Studium der Mathematik am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften

der Freien Universität Berlin, 1994 habilitierte er sich ebendort mit einer Arbeit über „Die Analyse von Paneldaten unter Berücksichtigung von Panelmortalität. Theorie und Empirie am Beispiel des Sozio-ökono-

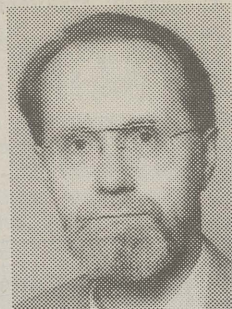


Ulrich Rendtel

mischen Panels (SOEP)“. Nach Tätigkeiten als Privatdozent in Berlin und Lehrender im Rahmen des EUROSTAT-Programms „Training European Statisticians“ folgte er 1995 dem Ruf an die Johann Wolfgang Goethe-Universität.

Jörg Schlömerkemper

Seit dem Winter ist Prof. Dr. Jörg Schlömerkemper am Fachbereich Erziehungswissenschaften tätig. Er lehrt und forscht in der Schulpädagogik und der Allgemeinen Didaktik und ist dabei insbesondere für die Methoden der Forschung berufen worden. Das Ziel der Ausbildung für pädagogische Berufe sieht er vor allem darin, konkrete Prozesse der Praxis mit Hilfe theoretischer Kategorien durchdringen zu können. Dabei erscheint es ihm wichtig, sich auf



Jörg Schlömerkemper

Widersprüche („Antinomien“) des Handelns einzulassen und nicht vorschnell nach eindeutigen Lösungen zu suchen. Nur so können nach seiner Auffassung Erziehung und Bildung den Heranwachsenden gerecht werden. Diesen Ansatz, den er in der bisherigen Tätigkeit an der Universität Göttingen entworfen hat, möchte er in Forschung und Lehre an der Johann Wolfgang Goethe-Universität theoretisch und methodisch weiterentwickeln. Mit dieser Zielsetzung wirkt er auch in Schulen bei der pädagogischen Entwicklungsarbeit mit. UR

Kurz notiert

Neuer Schatzmeister des Physikalischen Vereins

Roland Hemmerich, Vorstandsmitglied der Frankfurter Sparkasse, wurde nach dem Tode von Robert Roller vom Verwaltungsrat und Vorstand zum neuen Schatzmeister des Physikalischen Vereins gewählt. Dr. Gerd Sandstedt wurde in seinem Amt als Vorsitzender des Vorstands bestätigt. Beide wollen sich intensiv um die neue Sternwarte und die Planung eines Planetariums bemühen. UR

PERSONALIEN

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans Bock, Institut für Anorganische Chemie am Fachbereich Chemie, wurde für seine „herausragenden Forschungsergebnisse im Bereich der Physikalischen Chemie und der Quantenchemie“ von der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik mit der „J. Heyrovský Ehrenmedaille für Verdienste um die Chemischen Wissenschaften“ ausgezeichnet.

Prof. Dr. Gerd Freidhof, Fachbereich Ost- und Außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften, feierte am 1. März sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Horst Friedlein, Physikalisches Institut am Fachbereich Physik, feierte am 1. April sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Prof. Dr. Kurt Geihs, Fachbereich Informatik, wurde von der Gesellschaft für Informatik (GI) zum Vertrauensdozenten an der Universität Frankfurt ernannt.

Stefanie Hamburger, Fachbereich Neuere Philologien, erhielt ein sechsmonatiges Ernst A. Teves-Gedächtnisstipendium über 7200 Mark für ihr Dissertationsvorhaben „Landschaftsästhetik und Natursymbolik im Werk von George Sand“.

Susanne Heyse, Fachbereich Neuere Philologien, erhielt ein sechsmonatiges Ernst A. Teves-Gedächtnisstipendium über 6000 Mark als Unterstützung ihrer Magisterabschlußarbeit.

Werner Hollmann, Botanischer Garten, feierte am 1. Februar sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Bernhard Kinzer, Institut für Physikalische und Theoretische Chemie am Fachbereich Chemie, feierte am 14. März sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Dr. Takeshi Marumo wird ab 1. Mai als Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung im Zentrum der Physiologie tätig sein.

Yvonne Ott, Fachbereich Rechtswissenschaft, wurde für ihre Dissertation mit dem Preis der „Stiftung der Deutschen Städte, Gemeinden und Kreise zur Förderung der Kommunalwissenschaften“ für das Jahr 1994 ausgezeichnet.

Prof. Dr. Eckard Rehbinder, Fachbereich Rechtswissenschaft, wurde von der Bundesregierung auf weitere vier Jahre zum Mitglied des Rates von Sachverständigen für Umweltfragen bestellt und zu dessen Vorsitzenden gewählt.

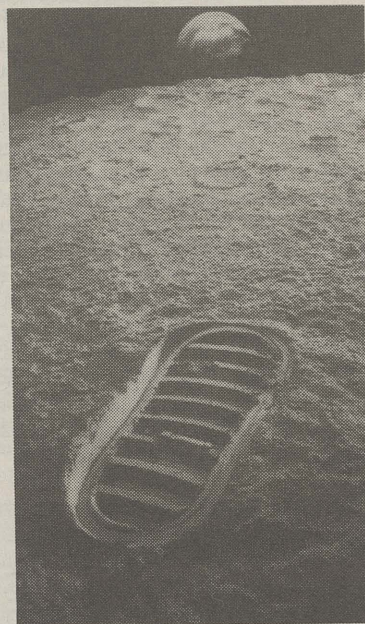
Leonel Jose Teixeira-Machado, Hausverwaltung, feierte am 19. April sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Christine Woehl, Fachbereich Geschichtswissenschaften, erhielt ein sechsmonatiges Ernst A. Teves-Gedächtnisstipendium über 7200 Mark für ihr Dissertationsvorhaben „Simon de Montfort“.

Karin Wöll, Institut für Betriebswirtschaftslehre am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, feierte am 1. April ihr 25jähriges Dienstjubiläum.

Dr. Ernst-Jürgen Zehnder, Institut für Anorganische Chemie am Fachbereich Chemie, feierte am 1. April sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Suchen:



Wir schreiben das Jahr 25 nach Ihrer Geburt. Und als Student/in müssen Sie jetzt selbst Mitglied einer Krankenkasse werden. (Nach geleistetem Grundwehr- oder Zivildienst entsprechend später.) Die TK ist mit rund 4,5 Millionen Versicherten auf die besonderen Anforderungen und Wünsche der wissenschaftlich-technischen Berufsgruppen spezialisiert. Das bedeutet, bei der TK sind Sie von Anfang an in der richtigen Krankenkasse. Um mehr zu erfahren, brauchen Sie nicht erst den Mond abzusuchen. Sie finden uns:

60329 Frankfurt a. Main  
Münchener Straße 56  
(Hauptbahnhof)  
Tel. ☎ 0 69 - 6 64 48 - 0

60528 Frankfurt a. Main  
(Bürostadt Niederrad)  
Saone-Straße 3  
Tel. ☎ 0 69 - 6 64 48 - 0

TK – konstruktiv und sicher



Techniker Krankenkasse

## Biomoleküle im Magnetfeld

Seit Januar 1996 betreiben die Arbeitsgruppen um die Professoren Rüterjans und Griesinger das Europäische „Frankfurt University Center for Biomolecular NMR“. Im Mittelpunkt: ein NMR-Spektrometer mit dem weltweit stärksten supraleitenden Magneten.

Am 31. Januar hatten die Arbeitsgruppen um Heinz Rüterjans und Christian Griesinger gleich zwei Gründe zum Feiern: zum einen die Inbetriebnahme des Höchstfeld-NMR-Spektrometers (NMR steht für Nuclear-Magnetic-Resonance) mit dem weltweit stärksten supraleitenden Magneten von 800 MHz, für den die Deutsche Forschungsgemeinschaft knapp fünf Millionen Mark bewilligt hatte; zum anderen die Einrichtung des mit 800000 ECU geförderten Europäischen Zentrums für „Biomolecular NMR“, das die Arbeitsgruppen mit dem neuen Spektrometer und weiteren Meßgeräten betreiben. Damit bildet Frankfurt im Verbund mit Utrecht und Florenz ein europäisches Zentrum der Kernresonanzspektroskopie. Das neue Spektrometer gehört einem Ensemble von zwei 600 MHz-Spektrometern, zwei 500 MHz-Spektrometern und weiteren Meßgeräten mit niedrigerem Feld an. Mit diesem Instrumentarium kann Frankfurt mit den Spitzengruppen in Harvard in Boston, an den National Institutes of Health in Bethesda und der Scripps Clinic in San Diego konkurrieren. Die Professoren Griesinger und Rüterjans feierten den neuen Forschungsschwerpunkt mit einem akademischen Kolloquium, zu dem u. a. die nobelpreisgekrönten NMR-Experten Prof. Dr. E. E. Ernst (ETH Zürich) und Prof. Dr. H. Michel (MPI für Biophysik Frankfurt) geladen waren.

### Was ist NMR-Spektroskopie?

Die NMR-Spektroskopie ist heutzutage die bedeutendste Methode zur Untersuchung der Struktur, Dynamik und Reaktivität von Biomolekülen in ihrer natürlichen Umgebung, nämlich in wässriger Lösung. Sie hat so die klassische Methode der Röntgenstrukturanalyse, die Kristalle der Biomoleküle erfordert, ergänzt und bereichert. Bei der NMR-Spektroskopie wird die Probe in ein starkes Magnetfeld gebracht, und Radiowellen werden eingestrahlt, die die Atomkerne im Molekül zu geordneten Bewegungen anregen.

Auf diese Weise wird die dreidimensionale Struktur und Bewegung biologischer Moleküle erkundet — eine Voraussetzung, um neue Pharmaka nach dem Modell biologischer Wirkstoffe zu entwickeln.

### Wie Biomoleküle erforscht werden

Je größer nun das Magnetfeld, desto detailreicher und besser aufgelöst ist das entstehende Spektrum und damit die Information über das Molekül. Die Empfindlichkeit des neuen 800 MHz-Spektrometers liegt um etwa 40 Prozent über der bisher in Frankfurt vorhandenen Feldstärke von 600 Megahertz. Die ungefähr doppelt so hohe Empfindlichkeit der Messung erlaubt vier Mal kürzere Meßzeiten, so daß neuerdings auch wenig stabile Biomoleküle mit schnellen Verfallszeiten untersucht werden können; außerdem zeichnet das neue Höchstfeldmeßgerät die schwachen Signale der nur in geringer Konzentration vorhandenen Biomoleküle deutlicher auf und ermöglicht die Untersuchung größerer Biomoleküle. All dies führt dazu, daß ein immer genaueres Bild biologischer wirksamer Moleküle entsteht.

Die beiden Frankfurter NMR-Spezialisten untersuchen nun Enzyme, Proteine und Erbmoлекуle, die als molekulare Funktionseinheiten von interessanten biologischen und medizinischen Prozessen erkannt worden sind. Ein Protein, dessen Struktur erforscht wird, dient etwa der Entsorgung von chemischen Schadstoffen. Weiter wird das gerinnungsverhindernde Enzym einer räuberischen Wanze dazu genutzt, der Leitstruktur von Blutgerinnungshemmernden Stoffen auf die Spur zu kommen. Ein lohnendes Zielmolekül für Pharmaka ist auch der Botenstoff RNA, der in den vergangenen Jahren als vielseitiger Informationsträger der Zellen erkannt worden ist. Die Frage, was Gene bei der Reproduktion von Zellen an- bzw. abschaltet, soll auf diese Weise beantwortet werden. pb

## Prädikat „wissenschaftlich wertvoll“

Kunstgeschichtler der Universität Frankfurt werben Ausstellungskataloge ein

Ausstellungskataloge sind nicht nur begehrte Sammelobjekte für Kunstliebhaber, sondern sie gehören, meinen Kunsthistoriker, auch in jede wissenschaftliche Bibliothek. Denn die Kataloge dokumentieren oft aktuelle wissenschaftliche Diskussionen oder bereiten ein Thema so perspektivreich auf, daß manch komplizierte Literaturrecherche überflüssig wird. Wer sich heute etwa über Goethes Kunstverständnis informieren will, der erhält durch den Katalog zur ehemaligen Schirn-Ausstellung „Goethe und die Kunst“ kurzfristig eine qualifizierte Einführung.

Doch die Mittel für Bibliotheken werden immer knapper. Und so haben die Mitglieder des Kunsthistorischen Instituts eine ungewöhnliche Initiative ergriffen, um Ausstellungskataloge für ihre Bibliothek zu erwerben: Sie nehmen

ungenutzte Katalogexemplare aus den Buchbeständen kunstinteressierter Frankfurter Bürger auf. Interessierte können Ausstellungskataloge älteren und neueren Datums im Kunsthistorischen Institut abgeben (falls erwünscht gegen Spendenquittung) oder sie von den Institutsmitgliedern abholen lassen.

Was beiden Seiten, so hoffen die Wissenschaftler, zum Nutzen ist: Die einen bleiben mit der Gewißheit zurück, der Wissenschaft einen Beitrag geleistet und Platz im Bücherregal geschaffen zu haben; die anderen können sich unbeschwerter ihrer ureigenen Aufgabe widmen, Licht ins Dunkel wissenschaftlichen Neulands zu tragen.

Interessierte wenden sich an das Kunstgeschichtliche Institut, Hausener Weg 120, Telefon 069/798-28427, -28336. UR

## Magister-Zwischenprüfung Fachbereich 10

Die Anmeldung für die Magister-Zwischenprüfung im Fachbereich 10 Neuere Philologien erfolgt nach der Überprüfung der erforderlichen Leistungsnachweise bis zum 14. Juni 1996. Die Prüfungen sollten dann in der Regel bis zum Ende der 2. Semesterwoche des Wintersemesters 1996/97 durchgeführt werden.

Anmeldung: Philosophische Prüfungskommission Magister-Zwischenprüfungsamt FB 6b, 10, 18, Robert-Mayer-Straße 1, Zimmer 212. Sprechstunden: Mo. und Fr. 10—12 Uhr, Di. und Do. 9—12 Uhr.

## Deutschkurse für ausländische Studierende

Das Didaktische Zentrum der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Arbeitsbereich II: Deutsch als Fremdsprache, bietet auch im Sommersemester 1996 studienbegleitende Deutschkurse für ausländische Studierende im Grundstudium an. Neben Übungen für Textarbeit und Schreiben sowie Grammatik und Wortschatz vermitteln die Kurse auch Praxis im Verfassen von Hausarbeiten und Referaten. Informationen im Didaktischen Zentrum, Turm, I. Stock, Raum 134—135, Sprechstunden Mi. 12—14 Uhr, Do. 14—16 Uhr und nach Vereinbarung. UR

## Telemann-Symposium

Zehn Jahre, von 1712—1721, war Georg Philipp Telemann als städtischer Musikdirektor in Frankfurt tätig. Er leitete die Kirchenmusik an den beiden Hauptkirchen (Barfüßer- und Katharinenkirche) und schuf mit dem „großen Collegium musicum“ die Basis des öffentlichen Musiklebens nicht nur in dieser Stadt, sondern des modernen Konzertlebens überhaupt. Das Jahrzehnt seines Wirkens in Frankfurt wurde auch kompositorisch eines der fruchtbarsten seines Lebens, davon zeugen u. a. die zahlreichen Telemann-Handschriften der Stadt- und Universitätsbibliothek.

Ein Telemann-Symposium soll den historischen, gesellschaftlichen und kirchlichen Hintergrund der Frankfurter Tätigkeit Telemanns erhellen, um von dieser Grundlage aus den Bestand an erhaltenen Werken (insbesondere an Kantaten), aber auch Fragen seiner Musikästhetik und seines öffentlichen Wirkens neu zur Diskussion zu stellen. Bisher unbekanntes Quellenmaterial des Instituts für Stadtgeschichte und der Universitätsbibliothek wird dabei eine gewichtige Rolle spielen. Gemeinschaftliche Veranstalter des Symposiums sind die 1992 gegründete Frankfurter Telemann-Gesellschaft und das Musikwissenschaftliche Institut der Universität. Die Musikabteilung der Stadt- und Universitätsbibliothek veranstaltet eine Telemann-Ausstellung. Das Symposium findet statt am 26. und 27. April 1996 (siehe Kalender). Peter Cahn

## Selbstbewußt in die Prüfung

Wie gehe ich erfolgreich und ohne Streß an eine Prüfung heran? Eine gute Vorbereitung kann ein Weg zu erfolgreicherem Arbeiten sein. Hilfestellungen bei der Zeitorganisation, Entspannungsmethoden und Lerntechniken vermitteln Kurse, die die Katholische Hochschulgemeinde (KHG) in Zusammenarbeit mit der Zentralen Studienberatung und dem Wohnheimreferat im Friedrich-Dessauer-Haus anbietet. Die Themen und Termine: Zeitmanagement, 4./5. Mai, jeweils 10—17.30 Uhr; Schreibwerkstatt: Wissenschaftliches Schreiben, 8. Mai, 18—19.30 Uhr; Prüfungscoaching, 29. Mai, 20 Uhr; Selbstbewußt in die Prüfung, 14. Juni, 16—21 Uhr und 15. Juni, 10—18 Uhr. Weitere Informationen bei der KHG, Beethovenstraße 28, 60325 Frankfurt, Telefon 069/748077. UR

## Kammerkonzert

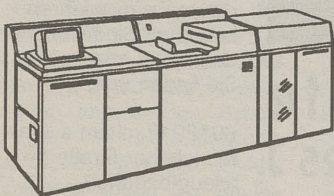
„Lebe, liebe, trinke, lärm! Alles hat seine Zeit!“

Kammerchor der Johann Wolfgang Goethe-Universität  
Sonntag, 21. April 1996, 19.30 Uhr

Festeburgkirche, An der Wolfsweide 58, Frankfurt-Preungesheim

- Werke von Carlo Gesualdo, Lasso, J.H. Schein, J. Haydn, F. Schubert und F. Mendelssohn, u. a.
- Solisten: Marion Knögel und Julia Ludwig (Alt), Bernd Reif (Baß), Klavier und Leitung: Universitätsmusikdirektor Christian Ridil
- Karten: 20 Mark (ermäßigt 10 Mark) im Vorverkauf (Musikalien Petroll, Sandrock, Kartencenter) und an der Abendkasse

Mal wieder einen Schritt voraus:



Wir drucken Eure  
Diplomarbeiten und Dissertationen  
d i r e k t von Diskette.

Interessiert?

Wir informieren Euch gerne!

Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 8.30-18.30  
Sa. 9.00-14.00

TOP-KOPIE GMBH  
Adalbertstr. 21 a 60486 Frankfurt/M. Tel. (069) 705290

# z.B.

Bücher, Zeitschriften, Zeitungen, Magazine  
und Videos in englischer, französischer,  
italienischer und spanischer Sprache.

bei Sussmann's

An der Katharinenkirche, Zeil 127  
60313 Frankfurt, Telefon 069/1310751



DREHBUCH  
IM  
DEUTSCHEN  
FILMMUSEUM

SCHAUMAINKAI 41  
D-60596 FRANKFURT/MAIN

☎ 069-61 0283

FAX: 069-61 4808

EINE FILIALE DER BUCH-  
HANDLUNG AM GOETHEHAUS





